

FernUniversität in Hagen

Historisches Institut

Lehrgebiet: **Geschichte und Gegenwart Alteuropas**

Wintersemester 2015/2016

Bachelorarbeit

Bachelor of Arts Kulturwissenschaften mit Fachschwerpunkt Geschichte

Soziale Strukturen im Montanwesen des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts: Das Beispiel Freusburg

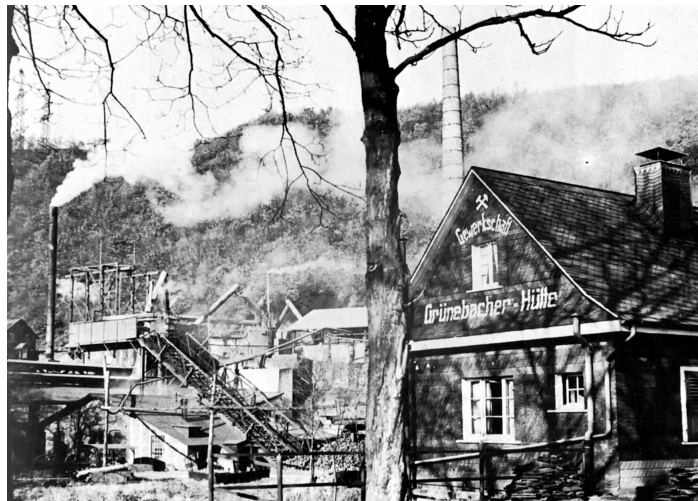


Foto: Neu-Grünebacher Hütten Gewerkschaft
Landeshauptarchiv Koblenz: Best. 710 Nr. 6506

vorgelegt am:

03.03.2016

von:

Rebecca Schäfer

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Das Bergbeamtentum.....	6
2.1. Friedrich August Alexander Eversmann	8
2.2. Die wirtschaftliche Einschätzung Eversmanns über das Berg- und Hüttenrevier des ehemaligen Amts Freusburg	9
2.3. Wilhelm Ludwig Cramer.....	11
2.4. Die wirtschaftliche Einschätzung Cramers über das Berg- und Hüttenrevier des ehemaligen Amts Freusburg	12
3. Die Gewerkschaften und die Gewerken der Eisenhütten.....	14
3.1. Die Neu-Grünebacher Hütte.....	18
3.2. Die Gegenbücher der Neu-Grünebacher Hütte	20
4. Der Eisenhandel.....	24
4.1. Die Bedeutung des Roheisens aus dem Revier des ehemaligen Amts Freusburg für die Eisendrahtindustrie im Märkischen Raum	25
4.2. Der Eisenhändler Christian Himmrich	26
5. Der Bergarbeiter.....	31
5.1. Bergordnung und Bergfreiheit.....	32
5.2. Der Bergarbeiter als vorindustrieller Lohnarbeiter	35
6. Der Vergleich mit dem Harzer Erzrevier	38
7. Zusammenfassung und Ergebnis.....	42
Anhang	46
Literaturverzeichnis.....	50
Quellen.....	52

1. Einleitung

Seit der älteren Eisenzeit (um 600 v. Chr.) sind der Bergbau und die Eisenerzverhüttung im Siegerland nachgewiesen. Funde von Eisenschmelzöfen, Schlackenhalde und auch Holzkohlen zeugen noch heute von einer regen Verhüttungstätigkeit. Damals reichte der braune Eisenstein bis an die Erdoberfläche der Siegerländer Höhen und konnte so mit wenig Aufwand abgebaut werden. Als aber die Produktions-Rohstoffe, also das Erzgestein und das Holz zur Verhüttung des Erzes immer knapper wurden, kam es schließlich zum Niedergang der eisenzeitlichen Eisenverhüttung, der ersten Phase des Montanwesens in der Siegener Region.¹

Einen neuerlichen Aufschwung erlebte der Bergbau dann erst wieder im 15. und 16. Jahrhundert durch technische Neuerungen, die ein weiteres Vordringen unter Tage ermöglichten. Zu nennen wären hier die mechanische Entwässerung der Erzstollen durch Wasserkraftwerke, die Verbesserung der Eisenverhüttung durch neue Schmelzverfahren und die erweiterten Möglichkeiten der Verarbeitung durch die Entwicklung von Hammerwerken und Drahtziehmühlen.²

Aus geologischer Sicht gehört das Gebiet des Amts Freusburg mit seinen reichen Erzlagerstätten entlang der Sieg zum benachbarten Siegerland. Politisch allerdings hat sich das Gebiet bis 1815 ganz unabhängig vom Siegerland entwickelt. Es war häufigen herrschaftlichen Wechseln unterlegen, was, nicht zuletzt durch landesherrliche Verordnungen, zu einer vom Siegerland etwas differenzierteren Entwicklung des Bergbaus und Hüttenwesens führte. Trotz dieser unterschiedlichen Entwicklungen waren es auch hier vor allem bergbauliche Reformen der Landesherren, die den weiteren Ausbau des Montanwesens förderten, da sie wegen des landesherrschaftlichen Bergregals ein großes Interesse an einer Wiederaufnahme des Bergbaus hatten. So wurden zunächst Bergfreiheiten und schließlich Bergordnungen erlassen, die eine

¹ Hartmut Laumann: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland. Band 25. Der Kreis Siegen-Wittgenstein. Herausgegeben vom: Nordwestdeutschen und vom West- und Süddeutschen Verband für Altertumsforschung. Stuttgart: Theiss Verlag 1993. S. 56 ff.

² Thomas Sokoll, Armin Reese/Uwe Uffelmann (Hrg.): Bergbau im Übergang zur Neuzeit. Historisches Seminar Band 6. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag 1994. S. 18.

zunehmende herrschaftliche Reglementierung im Sinne eines kameralistischen Wirtschaftsmodells und somit die Förderung des Bergbaus zum gemeinschaftlichen Wohl zur Folge haben sollten. In diesem Zuge kam es auch zur Aussendung einer wachsenden Anzahl staatlicher Beamten, die den landesherrschaftlichen Bergbau weiter fördern und auch Kontrolle über die privaten Unternehmungen ausüben sollten.³ Damit diese Beamten auch eine beratende und wirtschaftsfördernde Stellung einnehmen konnten, benötigten sie eine gute Ausbildung mit dem nötigen bergmännischen Wissen. Um dies zu gewährleisten eröffnete am 13.01.1716 die erste bergmännische Fachschule in St. Joachimsthal. Ihr folgten später eine Fachschule in Eisleben und 1766 eine bergmännische Akademie in Freiberg.⁴

Im ehemaligen Amt Freusburg an der Sieg sind zwei Veröffentlichungen von Bergbaubeamten aus dem frühen 19. Jahrhundert überliefert. Das sind zum einen die „Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten“, herausgegeben von dem Nassau-Usingischen Oberbergrat Ludwig Wilhelm Cramer, von 1805 und „Die Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements“ vom Steuerrat und Fabrikenkommissar Friedrich August Alexander Eversmann von 1804. Eversmann schrieb in seiner Abhandlung über die Wirtschaft des Amts Freusburg, eines der vier Ämter im Saynisch-Altenkirchener Raum:

„Alles lebt hier vom Bergbau und vom Hüttenbetrieb, und man sieht, außer der großen, neu angelegten Jungschen Baumwollspinnerey zu Kirchen und etwas Lohgärberey, schlechterdings kein anderes Gewerbe, als was mit jenem in Beziehung steht.“⁵

In der vorliegenden Ausarbeitung soll untersucht werden, in wieweit das Montanwesen des frühen 19. Jahrhunderts bereits als wesentliche wirtschaftliche Grundlage der in den Bergbauregionen lebenden Bevölkerung

³ Jakob Vogel in Wolfhard Weber (Hrsg.): Geschichte des deutschen Bergbaus. Band 2. Salze, Erze und Kohlen. Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2015. S. 14.

⁴ Helmut Wilsdorf: Kulturgeschichte des Bergbaus. Ein illustrierter Streifzug durch Zeiten und Kontinente. Essen: Verlag Glückauf GmbH 1987. S. 246.

⁵ Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüdern Mallinckrodt 1804. S. 133.

gedient hat. Um dies herauszufinden, sollen zunächst die verschiedenen Arbeitsbereiche des Montanwesens untersucht werden. Das Bergbeamtentum, die Eisenhütten-Gewerkschaften und ihre Anteilseigner, die sogenannten Gewerken, der Roheisenhandel und der Bergbau in den Bergwerken, um dann zusammenfassend eine Einschätzung in Bezug auf die Ausgangsfrage: „Welche für das spätere Montanwesen typischen Formen von sozialen Strukturen waren bereits in der Zeit der Frühindustrialisierung zu finden?“ zu machen.

Als Quellengrundlage dienen zum einen die beiden Veröffentlichungen der Bergbaubeamten Ludwig Wilhelm Cramer und Friedrich August Alexander Eversmann, der Nachlass des Eisenhändlers und Hüttenschulzen der Neu-Grünebacher Hütte Christian Himmrich, das Gegenbuch der Neu-Grünebacher Hütte sowie eine Beschreibung der Bergwerke im Amt von 1754.

Die beiden Bergbeamten Cramer und Eversmann haben auf sehr ausführliche Weise das Montanwesen im Amt Freusburg beschrieben. So geben sie nicht nur Auskunft über die geologischen Besonderheiten dieser Gegend, sondern auch über die Größe der einzelnen Bergwerke und Hüttenbetriebe, über den Verdienst und die Arbeitszeiten der Bergarbeiter, die Organisation der Hütten-Gewerkschaften, die Preisbindungen, denen das hergestellte Roheisen als Rohprodukt unterlag, sowie die Handelswege, auf denen das Roheisen zur Weiterverarbeitung exportiert wurde. Der Nachlass des Hüttenschulzen Christian Himmrich kann dann explizit ein detailreicheres Bild liefern. In seinem sogenannten „Eisenbuch“ hat er alle Abnehmer seines in den Freusburger Hütten hergestellten Roheisens verzeichnet. Hier wird deutlich, welche über die Landesgrenze hinaus gehenden Wege das Roheisen aus dem Amt Freusburg nahm. Weiter trägt Christian Himmrichs Nachlass auch zu einem spezifischeren Bild über die Organisation der Neu-Grünebacher Hütten-Gewerkschaft und auch die Abhängigkeit eines jeden Gewerken vom Zugang zu den Rohstoffen Erz und Holz bei, um überhaupt einen erträglichen Eisenhandel zu betreiben. Das Gegenbuch der Neu-Grünebacher Hütte, in dem alle Gewerken der Hütte verzeichnet wurden, lässt schließlich eine vorsichtige Einschätzung über die Verteilung der Gewerkschaftsanteile unter der Bevölkerung des Amts Freusburg zu. Außerdem ist noch ein Grubenbericht des Amts Freusburg von 1754

überliefert, der auch Rückschlüsse über die Entwicklung des Bergbaus seit der Montankonjunktur ab 1750 erlaubt.

Abschließend soll ein Bild entstehen, welches die von der Forschung bisher etwas vernachlässigte Zeit der Vorindustrialisierung besser beleuchtet und auch Aufschluss über das Leben in einem Teil der Siegerländer Bergbauregion gibt, bevor diese zu einem bedeutenden Zentrum der Industrialisierung wurde.

2. Das Bergbeamtentum

Grundlage für die Entstehung des Bergbeamtentums in der Frühen Neuzeit war das bereits seit dem frühen Mittelalter nachgewiesene Bergrecht, das Bergregal als Verfügungsrecht der römisch-deutschen Könige über die Bodenschätze ihres Landes.⁶ Zur Ausübung dieses Verfügungsrechts gehörte es zusehends ab dem Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit, dass Regeln erlassen wurden, die die Nutzung der Bodenschätze reglementierten.⁷ Diese Reglementierungen beinhalteten keinesfalls nur Einschränkungen, sondern ab dem 16. Jahrhundert auch zunehmend besondere Freiheiten, die den Bergbau fördern sollten.

Die sogenannte Bergbaufreiheit war vor allem der Anspruch eines Finders auf das von ihm entdeckte Grubenfeld, selbstverständlich aber ohne die Loslösung vom Bergregal.⁸ Dies war im späten Mittelalter noch nicht der Fall. So wurde zum Beispiel im Sachsenspiegel 1235 noch generell verboten, ohne eine Einwilligung des jeweiligen Grundstückseigentümers nach vorhandenen Bodenschätzen zu schürfen, während im Übergang zur Frühen Neuzeit, im Zuge der Bergfreiheit, dieses ausdrücklich erlaubt wurde.⁹ Diese Freiheiten und Einschränkungen wurden zunehmend in Bergordnungen juristisch fixiert. Für die Einhaltung dieser Ordnungen war es von Nöten, eine ordentliche

⁶ Jacob Vogel in Wolfhard Weber (Hrg.): Geschichte des deutschen Bergbaus. Band 2. Salze, Erze und Kohlen. Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2015. S. 111.

⁷ Ebenda. S. 114.

⁸ Christoph Bartels: Vom frühneuzeitlichen Montangewerbe zur Bergbauindustrie. Erzbergbau im Oberharz 1635-1866. Bochum: Deutsches Bergbau-Museum 1992. S. 80.

⁹ Jacob Vogel in Wolfhard Weber (Hrg.): Geschichte des deutschen Bergbaus. Band 2. Salze, Erze und Kohlen. Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2015. S. 115.

Bergverwaltung aufzubauen und Bergbeamte in die Bergbaugebiete auszusenden, die dieses überwachten.

Gerade nach dem Siebenjährigen Krieg, 1756-1763, kam es aufgrund der wirtschaftlichen Verluste zur Ausdehnung der staatlichen Verwaltung im Bergbau, die im Sinne einer ökonomischen Aufklärung eine rationellere Nutzung der Landes-Ressourcen fördern sollte.¹⁰ Dies beinhaltete auch, dass nicht nur landesherrliche Bergbaubetriebe kontrolliert wurden, sondern auch private Betriebe, die meist in sogenannten Gewerkschaften organisiert waren.¹¹ Im Einzelnen bedeutete diese auf das Direktionsprinzip aufgebaute Verwaltung, dass die Bergbeamten auch in privaten Gewerkschaften Entscheidungsbefugnisse über Details des Betriebsalltags sowie über den Arbeitsschutz, die Arbeitsordnung oder die Rechnungsführung hatten.¹² Das führte zu einer direkten Einflussnahme des Staates in die Wirtschaft des Landes und zunehmend zur Entstehung eines Spannungsfeldes zwischen dem landesherrlichen Recht, über Bergordnungen einen ökonomischen Abbau der Bodenschätze zu regeln, und der Bergfreiheit als dem Recht privatwirtschaftlich Bergbau zu betreiben.¹³

Ein wichtiger Vertreter des preußischen Bergbeamtentums und Förderer eines merkantilistischen Wirtschaftssystems war der Generalberghauptmann Friedrich Anton von Heynitz. Er reformierte nicht nur das Bergbeamtentum durch die Gründung der ersten wissenschaftlichen Bergakademie in Freiberg, sondern organisierte die gesamte Bergverwaltung so um, dass durch ihn viele technische und organisatorische Verbesserungen im Berg- und Hüttenwesen vorangetrieben wurden.¹⁴ So gliederte er die gesamte Bergverwaltung in ein dreistufiges, hierarchisch geordnetes Modell von Bergamt, Oberbergamt und Departement.¹⁵ Außerdem sorgte er dafür, dass die Führungspositionen in den Verwaltungen durch junge, wissenschaftlich vorgebildete Männer besetzt

¹⁰ Jacob Vogel in Wolfhard Weber (Hrg.): Geschichte des deutschen Bergbaus. Band 2. Salze, Erze und Kohlen. Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2015. S. 14.

¹¹ Ebenda. S. 23.

¹² Ebenda. S. 53.

¹³ Ebenda. S. 21.

¹⁴ Wolfhard Weber: Studien zu Naturwissenschaft, Technik und Wirtschaft im neunzehnten Jahrhundert, Bd. 6. Innovationen im frühindustriellen deutschen Bergbau und Hüttenwesen Friedrich Anton von Heynitz. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1976. S. 190.

¹⁵ Ebenda.

wurden. Überdies wurden unter ihm Forschungsreisen, wie sie auch der Bergkommissar Eversmann gemacht hat, als üblich und wichtig angesehen.¹⁶

2.1. Friedrich August Alexander Eversmann

Friedrich August Alexander Eversmann wurde am 08.10.1759 in Brachwitz an der Saale geboren. Seit 1777 studierte er in Halle, einer der ersten aufgeklärt-reformistischen Universitäten, juristische Kurse. Ab 1780 war er dann Bergélève des Bergwerkfachs in Berlin. 1781 erhielt er den Titel Bergkommissar.¹⁷ Nach einer Studienreise nach England 1783-84 wurde er als Fabrikenkommissar in die Grafschaft Mark gesandt um dort, unter dem königlich preußischen Oberkammerpräsidenten Reichsfreiherrn Carl vom Stein beratende Funktionen für die Umsetzung der in England erlernten technischen Innovationen einzunehmen.¹⁸ Eversmanns Arbeitsbereich lag vor allen Dingen in der Verbesserung des Hüttenwesens, über das er mehrere Schriften im Bergmännischen Journal der Bergakademie Freiberg publizierte.¹⁹ Er sah die Napoleonische Herrschaft als Chance für eine besseren Entwicklung der bergmännischen Verwaltung, was dem allgemeinen Tenor der Zeit entsprach.²⁰ Durch seine Studienreise und einen regen Kontakt mit einigen in England lebenden Deutschen entging Eversmann keine Neuerung im Berg- und Hüttenwesen des industriell weit fortschrittlicheren Englands.²¹ Außerdem bereiste er zu Beginn seiner Amtszeit die Grafschaft Mark und die umliegenden Gegenden, um die dort ansässigen Hüttenwerke zu inspizieren, und veröffentlichte darüber 1804 sein Werk über die „Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und in den vorliegenden französischen

¹⁶ Wolfhard Weber: Studien zu Naturwissenschaft, Technik und Wirtschaft im neunzehnten Jahrhundert, Bd. 6. Innovationen im frühindustriellen deutschen Bergbau und Hüttenwesen Friedrich Anton von Heynitz. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1976. S. 192.

¹⁷ Biographisches Handbuch der preußischen Verwaltungs- und Justizbeamten 1740. S. 253.

¹⁸ Wolfhard Weber: Studien zu Naturwissenschaft, Technik und Wirtschaft im neunzehnten Jahrhundert, Bd. 6. Innovationen im frühindustriellen deutschen Bergbau und Hüttenwesen Friedrich Anton von Heynitz. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1976. S. 195.

¹⁹ Ebenda. S. 196.

²⁰ Jakob Vogel in Wolfhard Weber (Hrg.): Geschichte des deutschen Bergbaus. Band 2. Salze, Erze und Kohlen. Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2015. S. 34.

²¹ Wolfhard Weber: Studien zu Naturwissenschaft, Technik und Wirtschaft im neunzehnten Jahrhundert, Bd. 6. Innovationen im frühindustriellen deutschen Bergbau und Hüttenwesen Friedrich Anton von Heynitz. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1976. S. 223.

Departements“ in dem auch das hier untersuchte Gebiet des Amts Freusburg in der damaligen Grafschaft Sayn-Altenkirchen Erwähnung fand.

2.2. Die wirtschaftliche Einschätzung Eversmanns über das Berg- und Hüttenrevier des ehemaligen Amts Freusburg

Eversmann schrieb über die Grafschaft Sayn-Altenkirchen, welche zur Zeit der Veröffentlichung seines Berichts gerade dem Hause Nassau-Usingen angehörte, dass sie aus vier Ämtern bestehe, wobei die beiden Ämter Freusburg und Friedewald die bergmännisch bedeutenderen seien.

Er schrieb:

„Die beiden Aemter gehörten von alten Zeiten her zum Reich des Pluto, und sie lassen sich noch jetzt zu dessen merkwürdigsten Provinzen zählen. Hier liegt eine ungeheure Anhäufung von Metallen aller Art im Schooß der wilden Berge verborgen, die der Bergmann zum Theil nach uralten Sitten heraus hohlt, und der Hüttenmann zu Gelde macht.“²²

Mit einer sehr bildhaften, fast romantisch verklärten Sprache beschrieb er den Reichtum an Bodenschätzen dieser Region. Der Bergarbeiter wurde als jemand beschrieben, dem es nur durch die Kenntnis uralter Sitten gelingen würde, den wilden Bergen ihren verborgenen Schatz zu entlocken. Dies entsprach einem sehr märchenhaft idealisierten Bild der Bergarbeit, welches in der Frühen Neuzeit zunehmend propagiert wurde, um ihr gesunkenes Sozialprestige wieder aufzubauen.²³ Durch die aufgekommene Rezeption antiker Schriften während der Aufklärung bekam die Bergarbeit immer mehr das Ansehen von antiker Sklavenarbeit, was durch diverse kulturelle Maßnahmen verhindert werden sollte. Maßgeblich an Eversmanns Zitat aber ist, dass er den „Hüttenmann“ als denjenigen sah, der letztendlich den vorhandenen Reichtum an Bodenschätzen zu Geld machte. Diese Einschätzung ist zunächst nicht weiter verwunderlich, denn laut ihm war „das Eisen=Fabrikationswesen dieser Grafschaft die Basis [...]“

²² Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüder Mallinckrodt 1804. S. 133.

²³ Helmut Wilsdorf: Kulturgeschichte des Bergbaus. Ein illustrierter Streifzug durch Zeiten und Kontinente. Essen: Verlag Glückauf GmbH 1987. S. 291.

worauf das der Graffschaft Mark sich hauptsächlich stützt[e].“²⁴ Der Handel mit dem Roheisen aus der Grafschaft Sayn-Altenkirchen hatte also eine so hohe Bedeutung für die Eisenproduktion in seinem eigenen märkischen Verwaltungsgebiet, dass er von hier aus auch einen besonders guten Einblick in die Strukturen des Saynisch-Altenkirchener Eisenhandels hatte. Bereits seit dem 17. Jahrhundert wurde über alte Handelswege das Roheisen aus den acht Eisenhütten der Grafschaft Sayn-Altenkirchen in die Grafschaft Mark transportiert, um dort daraus das sogenannte „Osemundeisen“, ein besonders weiches Eisen, herzustellen. Dieses Osemundeisen wurde schließlich für die Drahtfabrikation in den Städten Altena, Iserlohn und Lüdenscheid benötigt.²⁵ Hier bestand also eine eklatante Abhängigkeit zwischen der Hüttenindustrie im Amt Freusburg und den Osemundschmieden sowie der Eisendrahtproduktion im Märkischen. Außerdem nahm die märkische Eisendrahtproduktion eine besondere Monopolstellung auch im internationalen Vergleich ein. So berichtete Eversmann, dass ihm die Osemundherstellung außer im Märkischen nur aus dem englischen Portypool bekannt sei und die Altenaer Nähadelfabrikation mit der Aachener und der Englischen auf dem Weltmarkt wetteiferte.²⁶ Nicht zuletzt aus diesem Grund richtet Eversmann ein besonderes Augenmerk auf das Berg- und Hüttenwesen des Amtes Freusburg. Nur hier wurde ein Roheisen produziert, das in seiner Zusammensetzung zur Osemundfabrikation geeignet war.²⁷

Über die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung des Amtes Freusburg im Allgemeinen schreibt Eversmann aber:

„Ungeachtet die Grafschaft Sayn-Altenkirchen und namentlich die beyden Oberämter eines der reichsten Länder in Absicht des Eisens sind: So findet man doch in denselben keinen eigentlichen Wohlstand; und wer hier Reichthümer sucht, der irret sich sehr. Die Einwohner sind größtentheils sehr arm, und nur einige wenige haben ein mittelmäßiges Vermögen.“²⁸

Trotz der herausragenden Bedeutung des Roheisens aus der Grafschaft Sayn-Altenkirchen für die märkische Eisendrahtindustrie scheint der Verdienst daran,

²⁴ Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüder Mallinckrodt 1804. S. 134.

²⁵ Ebenda. S. 164.

²⁶ Ebenda. S. 287.

²⁷ Ebenda. S. 158.

²⁸ Ebenda. S. 165.

laut Eversmanns Einschätzung, nicht dafür auszureichen einen wirtschaftlichen Wohlstand für die Bevölkerung zu gewährleisten. Warum dies so war, soll im Einzelnen noch untersucht werden.

2.3. Wilhelm Ludwig Cramer

Zeitgleich zum Fabriken- und Bergkommissar Eversmann veröffentlichte der Oberbergrat Wilhelm Ludwig Cramer, 1805 eine „Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlich Nassau=Usingischen Landen [...]“.

Wilhelm Ludwig Cramer wurde am 09.10.1755 als Sohn des Amtsactuarius Cramer im Schloss Friedewald geboren und war somit jemand, der gebürtig aus seiner Amtsregion stammte. Auch er studierte ab 1772 an der Universität Halle Jura und besuchte anschließend die Bergakademie zu Freiberg, um sich bergfachmännisch ausbilden zu lassen.²⁹ Nach dieser Ausbildung kehrte er nach Friedewald zurück, wo er dann schließlich im Jahr 1780 zum Bergrat des Bergamtes Kirchen, dem auch das Amt Freusburg angehörte, ernannt wurde.³⁰ Nach einigen politischen Wechseln wurde er, nachdem die Grafschaft Sayn-Altenkirchen 1802 an Nassau-Usingen gefallen war, vom Fürsten 1803 zum Oberbergrat ernannt und zog nach Wiesbaden an den fürstlichen Hof.³¹ Neben der vorliegenden Publikation, der Beschreibung des Hüttenwesens in Nassau-Usingen, hat er auch einige Publikationen im Bergmännischen Journal der Bergakademie zu Freiberg veröffentlicht, darunter auch eine über den Haupterzgang im Amt Freusburg, dem Hollerter Zug.³²

²⁹ Erwin Katzwinkel: Heimatverein für den Kreis Altenkirchen und Kreisarchiv Altenkirchen (Hrg): Lebensbilder aus dem Kreis Altenkirchen. Altenkirchen: Wilhelm Dieckmann GmbH 1979. S. 16 ff.

³⁰ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Herrmannschen Buchhandlung 1805. S. 103.

³¹ Erwin Katzwinkel: Heimatverein für den Kreis Altenkirchen und Kreisarchiv Altenkirchen (Hrg): Lebensbilder aus dem Kreis Altenkirchen. Altenkirchen: Wilhelm Dieckmann GmbH 1979. S. 17.

³² Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Herrmannschen Buchhandlung 1805. S. 8.

2.4. Die wirtschaftliche Einschätzung Cramers über das Berg- und Hüttenrevier des ehemaligen Amts Freusburg

Auch Ludwig Wilhelm Cramer schätzte das Montanwesen der Grafschaft Sayn-Altenkirchen/Nassau-Usingen, besonders das des Amts Freusburg und Friedewald, als sehr bedeutend ein.

Er berichtet: „Der Hautzweig der Nahrung und des Verdienstes bleibt hiernächst immer das Berg= und Hüttenwesen, und zwar vorzüglich das Eisenkommerz.“³³

Auch er sah das Montanwesen als hauptsächliche wirtschaftliche Grundlage der Gegend, wobei auch von ihm der Eisenhandel als der ertragreichste Bereich beurteilt wurde. Da Cramer als Bergrat des Bergamtes Kirchen eine noch genauere Einsicht in die wirtschaftlichen Verhältnisse der verschiedenen Arbeitsbereiche des Montanwesens hatte, kann man seine Einschätzung als besonders fundiert ansehen.

Über den Bergbau der Grafschaft im Allgemeinen schreibt Cramer: „[...] daß der Bergbau wehrend meiner Dienstzeit auf den möglichst höchsten Punkt des Flors und der Vollkommenheit gekommen ist [...]“, was er mit der vierfachen Wertsteigerung eines Hüttentages während seiner Amtszeit begründete.³⁴ Eversmann sah im Gegensatz zu Cramer allerdings gerade diese seiner Meinung nach künstlich herbei geführte Wertsteigerung des Hüttentages als besonders schlecht an, da sie den durch die Gewerke zu zahlenden Hüttenzins soweit hoch getrieben hatte, dass der Gewerke kaum noch Gewinn machen konnte.³⁵

Cramer sah die Wertsteigerung mehr als Zeichen einer florierenden Wirtschaft, die dank seiner fachmännisch qualifizierten Führung entstanden sei. Sicherlich aber spielten bei dieser Wertsteigerung, abgesehen von einem künstlich hinauf gesetzten Roheisen-Preis und der dadurch resultierenden hohen Konjunktur, mehrere Faktoren eine Rolle. So war der beginnende wirtschaftliche

³³ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Herrmannschen Buchhandlung 1805. S. 30.

³⁴ Ebenda. S. 103.

³⁵ Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüder Mallinckrodt 1804. S. 165.

Aufschwung nicht nur das Verdienst der fachlich besser ausgebildeten Bergbeamenschaft und deren teilweise als Vorstufe der Industriespionage zu betrachtenden Unternehmungen im Ausland wie beispielsweise bei Eversmann. Es können außerdem auch politische Entwicklungen eine Rolle gespielt haben. So fiel die seit 1741 den Markgrafen von Brandenburg-Ansbach gehörende Grafschaft Sayn-Altenkirchen, die 1791 durch Erbgang an Preußen gefallen war, ab 1803, nach dem Reichsdeputationshauptschluss, zu Nassau-Usingen, gehörte dann ab 1806 mit Nassau-Weilburg zum Herzogtum Nassau und 1815, nach dem Wiener Kongress wieder an Preußen.³⁶ Dies waren somit fünf Herrschaftswechsel innerhalb von nicht mal hundert Jahren. Gerade diese fehlende Kontinuität der herrschaftlichen Verhältnisse in der Gegend um Altenkirchen kann zusätzlich zu dynamischen wirtschaftlichen Entwicklungen geführt haben, da jeder dieser Herrscher ein Interesse an der Gewinnung von Bodenschätzen in seinem neuen Herrschaftsgebiet hatte und somit besondere Maßnahmen traf, die den Wert eines Hüttentages anstiegen ließen.³⁷ Außerdem kann die Wertsteigerung auch der angestiegenen Nachfrage an Roheisen während der Koalitionskriege geschuldet sein, indem es zu hohen Truppenbewegungen und auch Kämpfen zwischen französischen und österreichischen Truppen entlang der Sieg kam, was zu einem erhöhten Bedarf an Waffen und Munition führte.

Nicht nur über die Konjunktur, sondern auch über den Wohlstand der Bevölkerung im Amt Freusburg machte Cramer keine so negative Einschätzung wie Eversmann in seiner Veröffentlichung. Im Gegenteil war er vermutlich jemand, der daran glaubte, dass seine Arbeit als Bergbeamter den Wohlstand der Bevölkerung im Amt Freusburg fördern würde. So schrieb er über die landesherrlich regulierte Preisbindung des Eisenerzes, die Eversmann als Grund allen Übels sah, dass sie besonders zweckmäßig sei:

„[...] wo dadurch das Wohl des Ganzen, oder der Wohlstand einer Nation befördert, und die Quellen der Nahrung für die verdienstbedürftige Volksklasse vermehrt werden.“³⁸

³⁶ Jakob Vogel in Wolfhard Weber (Hrg.): Geschichte des deutschen Bergbaus. Band 2. Salze, Erze und Kohlen. Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2015. S. 40 ff.

³⁷ Ebenda. S. 40 ff.

³⁸ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Herrmannschen Buchhandlung 1805. S. 126.

Er hatte also ganz klar die Förderung des allgemeinen Wohls im Sinne des Kameralismus vor Augen und sah dies in seinem Bergamtsgebiet verwirklicht. Für ihn lebte die Bevölkerung des Amts Freusburg im Wohlstand. Interessant ist, dass er zu einem so frühen Zeitpunkt das Wort „Volksklasse“ benutzt, wobei es sich hier sicherlich noch nicht um das negativ konnotierte Wort im Sinne der marxistischen Klassengesellschaft handelte.

3. Die Gewerkschaften und die Gewerken der Eisenhütten

Im gesamten Montanwesen war seit dem Mittelalter die Unternehmensform der Gewerkschaft verbreitet. Die Gewerkschaft war, entgegen der heutigen Bedeutung des Wortes, ein Zusammenschluss von genossenschaftlich im Bergbau arbeitenden Personen.³⁹ Doch bereits ab dem späten Mittelalter vollzog sich eine zunehmende Trennung von Kapital und Arbeit im Berg- und Hüttenwesen.⁴⁰ So war der im Bergwerk und in der Hütte arbeitende Bergmann nicht mehr der Eigentümer der genossenschaftlichen Gewerkschaftsanteile und somit auch nicht mehr am Gewinn des Bergwerks beteiligt, sondern er war meist nur noch einfacher Arbeitslohnempfänger. Welche Besitzverhältnisse sich wirklich hinter einer Gewerkschaft verbargen, das konnte allerdings sehr unterschiedlich aussehen. Eine Gewerkschaft konnte aus vielen verschiedenen Eignern von Hüttentagen oder Bergwerks-Kuxen bestehen, oder aber aus nur einem einzigen Eigentümer oder auch einer Institution.⁴¹ Auch das Wirtschaften konnte gemeinsam erfolgen, indem der Gewinn, gleich einer heutigen Aktiengesellschaft, anteilig an alle Gewerken ausgezahlt wurde, oder aber jeder Gewerke produzierte für sich alleine auf eigene Rechnung.

Laut dem Fabrikenkommissar Eversmann waren die Hütten-gewerkschaften in der Grafschaft Sayn-Altenkirchen ähnlich wie im Siegerland

³⁹ Thomas Sokoll, Armin Reese/Uwe Uffelmann (Hrg.): Bergbau im Übergang zur Neuzeit. Historisches Seminar Band 6. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag 1994. S.18.

⁴⁰ Wilfried Reininghaus und Reinhard Köhne: Berg-, Hütten- und Hammerwerke im Herzogtum Westfalen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Münster: Aschendorff Verlag 2008. S. 153.

⁴¹ Christoph Bartels: Vom frühneuzeitlichen Montangewerbe zur Bergbauindustrie. Erzbergbau im Oberharz 1635-1866. Bochum: Deutsches Bergbau-Museum 1992. S. 65.

organisiert.⁴² Eine Gewerkschaft bestand hier aus mehreren Gewerken, die ihre Hüttentage entweder geerbt oder gepachtet hatten. Ein Hüttentag bestand aus vier Teilen von jeweils sechs Stunden, wobei nur der Gewerke mit einem vollen Hüttentag berechtigt war, sein Eisenstein zu verhütten. Das Eisenerz wurde im Amt Freusburg von der Hüttengewerkschaft gemeinsam, nach einem durch das Bergamt vorher festgelegten Preis, auf den Bergwerken gekauft. Dies sollte bewirken, dass die Qualität des Eisens gleich blieb und die Bergwerksgewerken nicht mehr davon abhängig waren, was der Hüttengewerke ihnen für ihren Eisenstein bezahlen wollte.⁴³ Trotzdem betrieb jeder Gewerke seine Hütte auf eigene Rechnung. Das bedeutete, jeder Gewerke musste für das von ihm verhüttete Erz anteilig aufkommen, dafür sorgen, dass er die nötigen Holzkohlen für den Betrieb des Ofens organisierte und deren Transport bezahlen.

Diese sehr alte Form des Hüttenbetriebes blieb, beispielsweise in der Neu-Grünebacher Hüttengewerkschaft, noch weit bis ins 19. Jahrhundert erhalten. So schrieb im Jahr 1893 der damalige Hüttenschulze Christian Himmrich an den Bürgermeister der Stadt Betzdorf, dass er nicht berechtigt sei, die Steuern für die Gewerkschaft zu bezahlen, da die Neu-Grünebacher Hütte (Anhang 1):

„[...] keine selbstständige Persönlichkeit ist. Jeder der an der Hütte beteiligten hütet selbstständig. Er bezieht seine Rohmaterialien auf eigene Faust und verkauft sein produciertes Eisen für eigene Rechnung. Der Verkauf und Verlust trifft jeden einzelnen Gewerken unabhängig von dem Anderen.“⁴⁴

Dies zeugt von einer sehr traditionellen Führung der Neu-Grünebacher Hütte, die ihre Art der Betriebsführung augenscheinlich bis weit in die Phase der Industrialisierung nicht verändert hatte.

Wie hier außerdem ersichtlich wird, gab es auf der Neu-Grünebacher Hütte einen sogenannten Hüttenschulzen. Er wurde auf allen Hütten im Amt Freusburg mit der Bezahlung aller gemeinschaftlich anfallenden Kosten, wie die Kohlen und das Eisenerz zum An- und Ausblasen des Ofens, sowie der

⁴² Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüder Mallinckrodt 1804. S. 137 ff.

⁴³ Ebenda. S. 139.

⁴⁴ Kreisarchiv Altenkirchen: Bestand E9. Nachlass der Familie Himmrich. Anhang 1.

Rechnungsführung und der Organisation der Hütte betraut und mit einer bestimmten Anzahl an Hüttentagen entlohnt. Für die hier erwähnte Neu-Grünebacher Hütte waren dies zwei Hüttentage.⁴⁵ Der Hüttenschulze wurde von der Gewerkschaft mit Stimmenmehrheit gewählt, da dieser aber auch über besondere Fähigkeiten bei der Buchführung und Verwaltung der Hütte verfügen musste und da der Hüttenschulze viel Einfluss auf den Hüttenbetrieb hatte, blieb dieses Amt meist über Generationen in einer Familie.⁴⁶

Im Amt Freusburg war jede Hütte höchstens 12 Wochen im Jahr in Betrieb, sofern keine sogenannte „Nachreise“ zusätzlich zur privilegierten „Hüttenreise“ durch den Landesherrn erlaubt wurde.⁴⁷ Dies war vor allen Dingen dann der Fall, wenn trotz intensiver Forstwirtschaft nicht genügend Holz vorhanden war, um den Holzkohlebedarf aller Eisenhütten zu decken. So mussten laut Eversmann jährlich 500 Wagen Holz zusätzlich aus den umliegenden Grafschaften bezogen werden.⁴⁸ Auch nach einer statistischen Beschreibung aus dem Jahr 1788 reichten die 4558 Morgen Wald im Amt Freusburg nicht aus, um den Bedarf der Hütten zu decken, so dass 20 000 Rtlr. (Reichstaler) für den Holzkauf in benachbarten Ländern ausgegeben werden mussten.⁴⁹ Erschwerend kam hinzu, dass die Hüttengewerke im Amt Freusburg glaubten, dass die Kohlen aus Nadelholz nicht zum Verhütten geeignet waren und man deshalb nur die sehr langsam wachsenden Eichen anbaute, was den Ertrag deutlich minderte.⁵⁰

⁴⁵ Alfred Ribbentrop: Beschreibung des Bergreviers Daaden-Kirchen. Bonn: Adolph Marcus 1882. S. 80.

⁴⁶ Erich Vierbuchen: "Alles lebt hier vom Bergbau und vom Hüttenbetrieb...". Familiengeschichtliches saynischer Gewerkefamilien des 18. Jahrhunderts I. Teil. Heimatbuch des Kreisheimatvereins Altenkirchen 1991. Altenkirchen: Wilhelm Dieckmann GmbH 1991. S. 7.

⁴⁷ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Hermannschen Buchhandlung 1805. S. 125.

⁴⁸ Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüdern Mallinckrodt 1804. S. 167.

⁴⁹ Christoph Meiners: Göttingisches Historisches Magazin. Band 2. Kapitel XIII. Statistische Beschreibung der Gr. Sayn=Altenkirchen; ein Beytrag zur künftigen hannoverschen Statistik. Hannover: Verlag der Gebrüder Hellwig 1788. S. 735.

⁵⁰ Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüdern Mallinckrodt 1804. S. 163.

Die meisten Hüttengewerke waren auch Besitzer von genossenschaftlichen Waldanteilen im sogenannten Hauberg, die es ihnen ermöglichten, ihr eigenes Holz zu Holzkohlen zu verköhlern.⁵¹

Zusammenfassend kann man sagen, dass man als Gewerke einer Eisenhütte im Amt Freusburg sehr viel an Eigenkapital mitbringen musste. Es reichte nicht aus, beispielsweise durch Erbe an einen Hüttengewerkschaftsanteil gelangt zu sein, man musste auch über die nötigen finanziellen Mittel verfügen, um auch wirklich Eisen produzieren zu können. Hatte man diese nicht, so blieb einem nichts anderes übrig, als seinen Gewerkschaftsanteil zu verkaufen oder zu verpachten. Hatte man aber die nötigen Mittel, konnte man mit der Eisenverhüttung durchaus Gewinn machen. Ludwig Wilhelm Cramer gibt in seinem Bericht einige Zahlen an, nach denen sich leicht der ungefähre Gewinn berechnen lässt. So schreibt er, dass ein Wagen Eisenerz 5-10 fl. (Florin/Gulden) kostete, ein Wagen Holzkohlen 36-40 fl. und der Fuhrlohn für den Transport des Eisenerzes zur Hütte 1-3 fl. betrug. Ein Wagen Roheisen wurde dann schließlich für 96 fl. verkauft, wobei aus 6 Wagen Eisenerz und 3 Wagen Holzkohlen innerhalb eines Hüttentags à 24 Stunden 3 Wagen Roheisen entstanden sind.⁵² Somit läge der Gewinn aus einem Hüttentag für den Gewerke bei ca. 108-150 fl.⁵³ Dies entsprach laut Cramer ungefähr dem Jahresgehalt eines einfachen Bergmannes, den er mit 80-150 fl. angegeben hat.⁵⁴ Friedrich August Alexander Eversmann berechnet in seiner Veröffentlichung den Gewinn eines Hüttentages allerdings noch genauer. Er errechnete den Gewinn der Alsdorfer Hütte für eine Hüttenzeit von 80 Tagen mit 6 Rtlr. und 52 Stübern pro Hüttentag und berücksichtigt dabei alle Arbeitslöhne, Wasser- und Hüttenzinsen und trennt auch die Einnahmen aus Goss- Rohstahl- und

⁵¹ Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Wasserwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüder Mallinckrodt 1804. S. 162.

⁵² Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Herrmannschen Buchhandlung 1805. S. 125.

⁵³ Anmerkung: Außerdem gibt Cramer noch 18 3/4 Kreuzer Wasserzins, 1 Gulden 54 Kreuzer für das An- und Ausblasen und 3 Gulden für die Gemeinschaftstage als herrschaftliche Abgaben an, die hier nicht explizit genannt werden, weil der genaue Preis für den einzelnen Hüttengewerke schwer einzuschätzen ist. Ebenda. S. 123.

⁵⁴ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Herrmannschen Buchhandlung 1805. S. 109.

Wascheisen.⁵⁵ Dies wäre gerade mal ein Zehntel des Gewinns den man anhand Cramers Angaben errechnen kann. Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass Eversmann (bei einem Umrechnungswert von $\frac{2}{3}$ Taler = 1 Gulden)⁵⁶ nur 76 fl. für einen Wagen Roheisen beim Verkauf berechnet hat und dies für das nur in kleinen Mengen produzierte teure Stahleisen. Unter seiner Berechnung gibt er als Anmerkung an, dass der Verkaufspreis für das Roheisen bereits während er sein Buch schrieb, 1804 auf 60 Rtlr. (90 fl.) angestiegen sei und auch noch weiter steigen würde.⁵⁷ Trotzdem ist es nicht allein der Unterschied bei den Roheisenpreisen, der die hohe Differenz zwischen den beiden Gewinnberechnungen ausmacht, vielmehr schlägt besonders der Hüttenzins bei Evermanns Kalkulation mit 1200 Rtlr. für 60 privilegierte Hüttentage zu Buche.⁵⁸ Also ist Eversmanns Kalkulation sehr viel genauer als die, die man mit Cramers Angaben machen kann, so dass man von einem niedrigeren Gewinn von 6 Rtlr. und 52 Stüber pro Hüttentag ausgehen kann. Somit müsste ein Hüttengewerke schon auf mindestens 9 Hüttentage privilegiert sein, um das Jahresgehalt eines einfachen Bergmannes zu bekommen.

3.1. Die Neu-Grünebacher Hütte

Laut Ludwig Wilhelm Cramer gab es 1805 in der Grafschaft Sayn-Altenkirchen elf Eisenhütten, neun von ihnen lagen im Amt Freusburg.⁵⁹ Der Grund für diese hohe Zahl an Hüttenwerken im Amt Freusburg dürfte das enorme Erzvorkommen dieser Gegend und die günstige Lage an den Flüssen Heller und Sieg gewesen sein. Zum Vergleich: Auch im benachbarten Fürstentum Siegen, welches gemeinhin als sehr wichtiges Montanrevier

⁵⁵ Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüder Mallinckrodt 1804. Beylagen. S. 20.

⁵⁶ Tyll Kroha: Großes Lexikon der Numismatik. Gütersloh: Bertelsmann Verlag 1997. Stichwort: „Gulden“ S.197.

⁵⁷ Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüder Mallinckrodt 1804. Beylagen. S. 20.

⁵⁸ Ebenda.

⁵⁹ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Herrmannschen Buchhandlung 1805. S. 86.

angesehen wurde, gab es im Jahr 1809 lediglich neun Eisenhütten.⁶⁰ Diese durch den Landesherren festgelegte Anzahl an Hütten dürfte so seit dem Spätmittelalter bestanden haben, da es aufgrund von Holzkohlenmangel nicht erlaubt war, neue Eisenhütten zu bauen. Dies geht aus einem Vertrag des Jahres 1478 zwischen dem Grafen von Sayn und dem Grafen von Nassau hervor indem es hieß:

„7. Voirter ist insunderheit bereidt vertadingt, das wir beyde heren vogenant nu vort me nach Datum dieß brieffs keine neuwe hütten jn beiden vnsern landen machen vnd bauwen sullen, sunder die huitten, itzund jn unsern landen synt, bauwelich haltenn oder vergahen laissen nach vnserem gefallen.“⁶¹

Die Neu-Grünebacher Hüttengewerkschaft wurde im Jahr 1738 gegründet und war mit 48 Hüttentagen privilegiert.⁶² Welche andere Hütte ihr zuvor Platz gemacht hat, ist unklar. Tatsache aber ist, dass vier Jahre später 1742 die herrschaftliche Alt-Grünebacher Hütte von dem neuen Landesherrn, dem Markgrafen zu Brandenburg, Herzog in Preußen zu Schlesien, Burggraf zu Nürnberg und Graf zu Sayn-Wittgenstein, Carl Wilhelm Friedrich, an die Bewohner der Grafschaft verkauft wurde.⁶³ Diese bezahlten 3000 fl. an den Grafen, damit er die Hütte aufgab. Sie war den anderen Hüttengewerkschaften eine zu starke Konkurrenz geworden, da sie ohne große Ausgaben den Zehnten Eisenstein, also die an den Landesherrn zu zahlenden Abgaben, aus den Gruben verhüttete und zudem die Kohle aus den landesherrlichen Wäldern bezog. Ein direkter Zusammenhang mit der Gründung der Neu-Grünebacher Hütte dürfte allerdings nicht bestanden haben, da dieser Verkauf erst stattfand, als nach dem Tod des Herzog Wilhelm Heinrich zu Sachsen Eisenach die Grafschaft durch Erbgang 1741 an den Markgrafen zu Ansbach fiel.⁶⁴ Trotzdem hatte der Verkauf der Alt-Grünebacher Hütte auch Auswirkungen auf die Neu-Grünebacher Hütte. Laut Alfred Ribbentrop, dem königlichen Bergrat zu Betzdorf, der im Jahr 1882 eine Beschreibung des Bergreviers Daaden-Kirchen veröffentlicht hatte, wurde

⁶⁰ Gerhard W. Göbel: Bevölkerung und Ökonomie. Historisch-demographische Untersuchung des Kirchspiels Siegen in der Nassau-Oranischen Zeit (1742-1806). Beiträge zur Geschichte der Stadt Siegen und des Siegerlandes, Bd. 2. St. Katharinen: Scripta Mercaturae Verlag 1988. S. 67.

⁶¹ Alfred Ribbentrop: Beschreibung des Bergreviers Daaden-Kirchen. Bonn: Adolph Marcus 1882. S. 75.

⁶² Harald Winkel: Mittelrheinische Wirtschaft im Wandel der Zeit. Bilder und Texte zum 150jährigen Bestehen der Industrie und Handelskammer Koblenz. Koblenz: Rhenania-Verlag 1983. S. 18.

⁶³ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Hermannschen Buchhandlung 1805. Beylage 4.

⁶⁴ Jacob Rausch: Geschichte des Kreises Altenkirchen. Altenkirchen: Selbstverlag der Kreisverwaltung 1921. S. 124.

der Hüttenbetrieb der Alt-Grünebacher Hütte nach ihrem Verkauf sehr schnell eingestellt, wobei die Hälfte der privilegierten Hüttentage auf die Neu-Grünebacher Hütte und die andere Hälfte auf die Alsdorfer Hütte übergingen.⁶⁵ Schaut man sich allerdings einmal die Gegenbücher der Neu-Grünebacher Hütte genauer an, so muss man die in der Heimatliteratur häufig zitierte Aussage des Bergrats Ribbentrop ein wenig korrigieren.

3.2. Die Gegenbücher der Neu-Grünebacher Hütte

Im Jahr 1744 wurde im Amt Freusburg unter Saynisch-Ansbacher Herrschaft das erste ordentliche Bergamt errichtet.⁶⁶ Zuvor wurde in den Bergordnungen, so auch in der Bergordnung des Amtes Freusburg von 1565, lediglich ein Bergmeister genannt, der nur die Befugnis hatte, Lehnbriefe oder Muthscheine auszustellen.⁶⁷ Seit der Einrichtung des Bergamtes 1744 wurde auch ein sogenanntes Gegenbuch im Bergamt geführt, in dem alle Besitzer von Hüttenanteilen der Hütten, also alle Eisenhütten-Gewerken, festgehalten wurden.⁶⁸ Das überlieferte Gegenbuch der Neu-Grünebacher Hütte führte Cramer vom Beginn seiner Amtszeit im Jahr 1781 an.

Doch auch schon vorher muss es ein Neu-Grünebacher Gegenbuch gegeben haben, denn mehrere Eintragungen weisen mit den Worten: „Laut dem alten Gegenbuch“⁶⁹ darauf hin. Zur selben Zeit, am 2. Juni 1781, wurde eine Verordnung vom „Fürstlich Brandenburg-Onolbach-Sayn`schen Administrations-Rath“ erlassen, die besagte, dass alle Besitzveränderungen bei den Hüttenanteilen, sei es durch Verkauf, Erbe oder Versteigerung, im Bergamt unter Androhung von Strafe bei Unterlassung angezeigt werden müssen.⁷⁰ Die

⁶⁵ Alfred Ribbentrop: Beschreibung des Bergreviers Daaden-Kirchen. Bonn: Adolph Marcus 1882. S. 80.

⁶⁶ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Hermannschen Buchhandlung 1805. S. 98.

⁶⁷ Ebenda. S.148.

⁶⁸ Ebenda. S. 135.

⁶⁹ Landeshauptarchiv Koblenz: Bestand 30 Nr. 5961. Die Gegenbücher der Neu-Grünebacher Hütte aus dem Jahr 1781. S. 11.

⁷⁰ Johann Josef Scotti: Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den vormaligen Wied-Neuwiedischen, Wied-Runkel'schen, Sage-Altenkirchen'schen, Sage-Hachenburg'schen, Solms-Braunfels'schen, Solms-Hohensolms-resp. Lich'schen, Nassau-Usingen'schen, Nassau-Weilburg'schen, Herzoglich Nassauischen und Wetzlar'schen (resp. fürstl. Primatischen, großherzogl. Frankfurt'schen etc) nunmehr Königl. preußischen-Landes-Gebieten, über Gegenstände der Landeshoheit, Verfassung,

Verordnung verweist außerdem auf ein Regulativ aus dem Jahr 1756, wo diese Anzeigepflicht bereits festgelegt worden war, aber anscheinend noch nicht genügend Beachtung fand.

Vermutlich hat Ludwig Wilhelm Cramer daher zu Beginn seiner Amtszeit ein neues Gegenbuch angelegt. Tatsächlich kommt man bei der Betrachtung aller Eintragungen im Gegenbuch der Neu-Grünebacher Hütte, die mit dem Vermerk: „Laut dem alten Gegenbuch“ versehen sind, rein rechnerisch nicht auf die 48 Hüttentage, mit der die Neu-Grünebacher Hütte privilegiert war. Dies könnte ein Anzeichen dafür sein, dass die Gewerken der Hütten die Anzeigepflicht im Bergamt nicht besonders ernst genommen hatten, denn die Veröffentlichung der herrschaftlichen Bergordnungen allein bedeuteten nicht zwingend, dass diese auch eingehalten wurden.⁷¹ Ein weiterer Grund für die fehlenden Eintragungen im Gegenbuch könnte sein, dass der Vorgänger Ludwig Wilhelm Cramers, der Bergrat Rausch, das alte Gegenbuch weniger gewissenhaft geführt hatte als er.

Das Gegenbuch der Neu-Grünebacher Hütte, welches also im Jahr 1781 begonnen wurde, wurde bis ins Jahr 1815 geführt, als das Bergamt aufgrund neuer Besitzverhältnisse, denn die Grafschaft ging nach dem Wiener Kongress wieder an Preußen zurück, nach Siegen versetzt wurde.⁷² Laut Alfred Ribbentrop verblieb die Führung der Gegenbücher zwar noch einstweilen in Kirchen, doch findet sich kein Eintrag im Gegenbuch der Neu-Grünebacher Hütte, der jünger als 1815 ist, was seine Aussage mehr als zweifelhaft erscheinen lässt.

Auch, dass das Bergamt zunächst in Daaden gewesen sein soll und erst im Jahr 1805 nach Kirchen umgezogen sei⁷³ ist aufgrund der vielen hinterlassenen Quellen, in denen der Bergbeamte Cramer den Ort Kirchen als seine Wirkungsstätte angibt, nicht zu halten. Wahrscheinlicher ist, dass es

Verwaltung und Rechtspflege ergangen sind : von Eintrittszeit ihrer Wirksamkeit bis 1815 - 1816 ; Band 2. Düsseldorf: Josef Wolf 1836. S. 853.

⁷¹ Jakob Vogel in Wolfhard Weber (Hrg.): Geschichte des deutschen Bergbaus. Band 2. Salze, Erze und Kohlen. Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2015. S. 53.

⁷² Alfred Ribbentrop: Beschreibung des Bergreviers Daaden-Kirchen. Bonn: Adolph Marcus 1882. S. 103.

⁷³ Ebenda.

zunächst zwei Bergämter gab: eines in Kirchen für das Amt Freusburg und das andere in Daaden für das Amt Friedewald.

Aufgrund dieser vielen Ungereimtheiten lohnt es sich auch einmal anhand des Gegenbuches der Neu-Grünebacher Hütte einen Blick auf die Aussage zu werfen, dass die Alt-Grünebacher Hütte direkt nach deren Verkauf 1742 ihren Betrieb eingestellt haben soll.⁷⁴ Im Gegenbuch der Neu-Grünebacher Hütte wurde die Übertragung der Hüttentage der Alt-Grünebacher Hütte auf die Neu-Grünebacher Hütte erst im Jahr 1813 verzeichnet.

Hier steht zum Beispiel auf Seite 112 (Anhang 2):

„Maria Elisabeth Jung zu Kirchen
Zufolge Referists herzog[lich] Nass[auischen] Regierung vom 19ten
Juni 1813 wurde dieser Tag von der Altgrünebacher Hütte auf die
Neugrünebacher verlegt. (s. Gegenbuch pag. der altgrünebacher
Hütte pag.[ina] 97.)“⁷⁵

Sowohl der Bergrat Cramer als auch der Fabrikenkommissar Eversmann geben außerdem in ihren Veröffentlichungen Anfang des 19. Jahrhunderts die Neu-Grünebacher Hütte und die Alt-Grünebacher Hütte getrennt voneinander mit jeweils 48 privilegierten Hüttentagen an.⁷⁶ Auch beschreibt Eversmann, die Alt-Grünebacher Hütte in Betrieb gesehen zu haben.⁷⁷ Dies lässt die Vermutung zu, dass die Alt-Grünebacher Hütte ihren Betrieb bis zum Jahr 1813 fortgeführt haben könnte, zumal der Bergrat Cramer auch für sie im Jahr 1781 ein neues Gegenbuch angelegt hatte.⁷⁸ Somit lässt sich sagen, dass die Neu-Grünebacher Hütte noch bis ins Jahr 1813 nur 48 privilegierte Hüttentage hatte und erst danach ihre Hüttenzeit, zusammen mit der Hälfte der Alt-Grünebacher Hütte, 70 Hüttenreisetage betrug. Wurde eine Nachreise durch die herrschaftliche Regierung erlaubt, so waren es dann 140 Hüttentage pro Jahr.

⁷⁴ Alfred Ribbentrop: Beschreibung des Bergreviers Daaden-Kirchen. Bonn: Adolph Marcus 1882. S. 80.

⁷⁵ Landeshauptarchiv Koblenz: Bestand 30 Nr. 5961. Die Gegenbücher der Neu-Grünebacher Hütte aus dem Jahr 1781. Anhang 2.

⁷⁶ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Herrmannschen Buchhandlung 1805. S. 123. Eversmann. S. 136.

⁷⁷ Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüder Mallinckrodt 1804. S. 149.

⁷⁸ Landeshauptarchiv Koblenz: Bestand 30 Nr. 5961. Die Gegenbücher der Neu-Grünebacher Hütte aus dem Jahr 1781.

Im Gegenbuch der Neu-Grünebacher Hütte sind also alle Hüttengewerke verzeichnet, die einen Anteil an diesen privilegierten Hüttentagen hatten. Bei der Auswertung des Gegenbuches kommt man für das Jahr 1815, an dem das Gegenbuch geschlossen wurde, auf die Zahl von 54 Hüttengewerken, die, in mehr oder weniger großer Form, Anteil an den 70 Hüttentagen der Eisenschmelzhütte hatten. Von diesen 54 Gewerken waren 10 auf weniger als einen Hüttentag privilegiert und daher nicht berechtigt, Eisenerz in der Hütte zu schmelzen. Sie konnten aber ihre Anteile an die berechtigten Hüttengewerken verpachten und somit auch einen kleinen Gewinn an ihrem Hüttenanteil erwirtschaften. Rechnet man diese Gewerke ab, so kommt man nun auf das Ergebnis, dass 44 Hüttengewerke auf einen oder mehr Hüttentage privilegiert waren. Doch waren diese nicht gleichmäßig unter den Hüttengewerken verteilt. So hatte beispielsweise der Hüttengewerke Johannes Euteneuer ganze 5,3 Hüttentage in seinem Besitz. Dies bedeutete, laut der Gewinnberechnung nach Eversmann, einen Gewinn von 34 Rtlr. pro Jahr bei einer einfachen Hüttenreise und das doppelte bei einer erlaubten Nachreise, nur für den Hüttengewerke Johannes Euteneuer. Schaut man sich die ganze Familie Euteneuer an, so kommt man auf ganze 11,3 Hüttentage, die in den Händen dieser Familie lagen. Gefolgt wird sie von der Familie Baldus mit 7,0 und der Familie des Schöffen Stein mit 6,2 Hüttentagen pro Jahr.⁷⁹ Man muss hierbei bedenken, dass es sich bei der Neu-Grünebacher Hütte nur um eine von neun Eisenhütten im Amt Freusburg handelte und dass bei der Betrachtung aller Eisenhütten in dem Amt Freusburg schnell deutlich wird, dass die Mehrzahl der Hüttentage in den Händen nur weniger Familien lag.⁸⁰

Betrachtet man außerdem den Wert eines Hüttentages, den der Bergrat Cramer, bei Verkauf für die 1790er Jahre, mit 1200 fl. angibt, so wird deutlich, dass es sich bei einem Hüttentag, um einen nicht ganz unerheblichen Wert handelte.⁸¹ Man kann wohl behaupten, dass ein Mitglied einer Gewerkefamilie

⁷⁹ Landeshauptarchiv Koblenz: Bestand 30 Nr. 5961. Die Gegenbücher der Neu-Grünebacher Hütte aus dem Jahr 1781.

⁸⁰ Erich Vierbuchen: "Alles lebt hier vom Bergbau und vom Hüttenbetrieb...". Familiengeschichtliches saynischer Gewerkefamilien des 18. Jahrhunderts I. Teil. Heimatbuch des Kreisheimatvereins Altenkirchen 1991. Altenkirchen: Wilhelm Dieckmann GmbH 1991. S. 3.

⁸¹ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Hermannschen Buchhandlung 1805. S. 103.

im 18. und 19. Jahrhundert recht wohlhabend war, zumal sich auch das Hüttenschulzenamt oft in denselben Händen befand und somit der Einfluss und Gewinn dieser Unternehmer nicht zu unterschätzen sein dürfte.

4. Der Eisenhandel

Dieser Gewinn und somit auch der Wohlstand der Gewerke war allerdings auch stark vom Eisenhandel abhängig. Denn jeder Gewerke war auch Eisenhändler und ohne einen florierenden Markt war auch der Besitz von vielen Hüttentagen wertlos. Der Großteil des im Amt Freusburg entstandenen Roheisens wurde ins Märkische exportiert. Hier wurde dringend Roheisen für die Eisendrahtindustrie benötigt, da es im Märkischen kaum Erzvorkommen gab. Grundsätzlich waren die Roheisenpreise zwar landesherrlich reguliert, doch gab es auch hier Schwankungen. Dies zeigt sich zum Beispiel an den Roheisenpreisen des benachbarten Fürstentums Siegen, das auch den Großteil seines Eisens ins Märkische verkaufte. Hier wird deutlich, dass man versuchte, den kriegsbedingten Produktionsrückgang während des Siebenjährigen Krieges durch eine Erhöhung des Roheisenpreises aufzufangen, was wiederum in der Nachkriegszeit zu einer Krise des Eisengewerbes führte.⁸² Während der 1790er Jahre kam es auch zu enormen Schwankungen beim Roheisenpreis, wobei dieser während des Ersten Koalitionskrieges durch die hohe Nachfrage auf ein sehr hohes Niveau stieg und daraufhin wieder sehr stark absank.⁸³ Auch Klimaeinflüsse konnten den Eisenhandel beeinflussen, so standen in besonders trockenen Jahren wegen des Mangels an Wasserkraft die Eisenhütten still oder es wurden keine Nachreisen bewilligt.⁸⁴ Der Anstieg der Roheisenpreise hatte auch eine Erhöhung der Holzkohlepreise zur Folge, was wiederum alle Schichten der Bevölkerung traf, da alle Menschen der Frühen Neuzeit auf Holz und Holzkohle als Heizmaterial angewiesen waren.⁸⁵ Somit war der Eisenhandel für alle in der Grafschaft Ansässigen von hoher wirtschaftlicher Bedeutung, auch wenn sie selber keinen Eisenhandel betrieben.

⁸² Gerhard W. Göbel: Bevölkerung und Ökonomie. Historisch-demographische Untersuchung des Kirchspiels Siegen in der Nassau-Oranischen Zeit (1742-1806). Beiträge zur Geschichte der Stadt Siegen und des Siegerlandes, Bd. 2. St. Katharinen: Scripta Mercaturae Verlag 1988. S. 66.

⁸³ Ebenda. S. 66.

⁸⁴ Ebenda. S. 64.

⁸⁵ Ebenda. S. 66.

4.1. Die Bedeutung des Roheisens aus dem Revier des ehemaligen Amts Freusburg für die Eisendrahtindustrie im Märkischen Raum

Friedrich August Alexander Eversmann schrieb als Fabrikenkommissar des Märkischen in seiner Veröffentlichung 1804, dass die märkischen Osemundfabriken ihr Eisen hauptsächlich von den acht im Amt Freusburg gelegenen Eisenhütten bezogen haben.⁸⁶ Bereits um 1600 findet man amtliche Festsetzungen für den Fuhrlohn der Fuhrleute, die das Roheisen aus dem Amt Freusburg ins Märkische transportierten.⁸⁷ Hier wurde ein Roheisen produziert, welches ein charakteristisches schwarzes Band durchzog und von den Osemundhämmern sehr gesucht wurde.⁸⁸ Das Osemund war ein sehr weiches Eisen, das zur Drahtfabrikation besonders gut geeignet war, weil es sich am besten in den Eisendrahtziehereien ziehen ließ. Die Osemundfabriken gab es laut Eversmann nur in der Grafschaft Mark und in einer Stadt namens Monmouthshire in England.⁸⁹ Auch die Drahtindustrie im märkischen Altena, Lüdenscheid und Iserlohn hatte lange Zeit bis ins 19. Jahrhundert hinein das alleinige Recht zur Drahtfabrikation.⁹⁰ So wurden im 17. Jahrhundert entlaufene Drahtzieher mit Waffengewalt ins Land zurückgeholt, da man Angst hatte, dass sie das Geheimnis der Drahtherstellung weiter geben würden.⁹¹

Unternehmer der Osemundhämmer waren die sogenannten Osemund-Reidemeister. Sie waren meist unabhängige Bauern, Adelige oder Beamte, die nicht vollständig auf ihren Gewinn aus der Osemundproduktion angewiesen waren. Die Unternehmer der Drahtziehereien, die Draht-Reidemeister, hatten dagegen meist nur ihr gepachtetes Reiderecht und mussten meist noch zur Subsistenzsicherung einer Lohnarbeit nachgehen. Das führte immer wieder zu Spannungen bei der Preisgestaltung zwischen diesen beiden in der sozialen

⁸⁶ Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Wasserwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüder Mallinckrodt 1804. S. 217.

⁸⁷ Otto Dörner: Geschichte der Eisendrahtindustrie. Berlin: Springer Verlag 1925. S. 42.

⁸⁸ Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Wasserwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüder Mallinckrodt 1804. S. 158.

⁸⁹ Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Wasserwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüder Mallinckrodt 1804. S. 217.

⁹⁰ Otto Dörner: Geschichte der Eisendrahtindustrie. Berlin: Springer Verlag 1925. S. 58.

⁹¹ Ebenda. S. 61.

Struktur sehr unterschiedlichen Gruppen.⁹² Aus diesem Grund wurde im Jahr 1744 eine Eisendraht-Stapelgesellschaft gegründet, die die Preise regulieren sollte. Das Stammkapital für diesen Stapel lag bei einigen wohlhabenden Reidemeistern und ihren Familien. Er hatte das Monopol auf den Drahtvertrieb und bestimmte den Preis für das Osemund und den Draht, war dafür aber verpflichtet, die gesamte Menge an produzierten Draht aufzukaufen.⁹³ Dies hatte allerdings schon im ersten Jahr eine enorme Produktionssteigerung zur Folge, so dass die Lager des Stapels schnell voll waren, ohne dass sich der Umsatz erhöht hätte.⁹⁴ Zu einem Konflikt kam es dann zwischen dem Stapel und den Osemund-Reidemeistern, als diese mehr Geld für ihr hergestelltes Osemund forderten, da sich die Roheisenpreise im Amt Freusburg an der Sieg stark erhöht hatten. Grund hierfür war wie so oft ein Krieg, denn der Prinz von Oranien-Nassau forderte für sein neues Infanterieregiment in Dillenburg wegen des österreichischen Erbfolgekrieges, 1000 Karren Kanonen- und Stückkugeln, die mit dem Roheisen aus dem Amt Freusburg hergestellt wurden.⁹⁵ Mit dem Preis für Roheisen stieg wegen erhöhter Nachfrage auch der Preis für Holzkohlen, was die Osemundproduktion weiter erschwerte. Ergebnis dieses Konfliktes über den Osemundpreis war, dass 1754, nachdem die Osemund-Reidemeister eine genaue Berechnung ihres Gewinns oder Verlustes erstellt hatten, eine neue Regelung in Kraft trat, die den Osemundpreis an den Roheisen-, Kohlen- und Transportpreis koppelte.⁹⁶ Hier zeigt sich nun das direkte Zusammenspiel zwischen dem Montanwesen im Amt Freusburg und der Eisendrahtindustrie im Märkischen, das durch seine Monopolstellung auch auf dem Weltmarkt Einfluss hatte.⁹⁷

4.2. Der Eisenhändler Christian Himmrich

Im Jahr 1755 wurde in Alsdorf an der Sieg Christian Himmrich als Sohn des Brauers Georg Himmrich geboren. Im Jahr 1780 arbeitete er als 25 jähriger

⁹² Dietrich Woeste: Der Osemund. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des märkischen Sauerlandes und zur Geschichte des Eisens. Altena: Freunde der Burg Altena 1985. S. 108.

⁹³ Ebenda. S. 108.

⁹⁴ Ebenda. S. 109.

⁹⁵ Ebenda. S. 114.

⁹⁶ Ebenda. S. 127.

⁹⁷ Karl Heinrich Kaufhold: Das Metallgewerbe der Grafschaft Mark im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Vortragsreihe der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e. V. Heft 20. Dortmund: Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e.V. 1976. S. 22.

bei der Gewerkenfamilie Bender als Diener und kam dort vermutlich das erste Mal mit dem Eisenhandel in Berührung. 1797 heiratete er in die Gewerkenfamilie Euteneuer ein und wurde in seinem Reisepass von 1798 bereits als Eisenhändler bezeichnet.⁹⁸ Sein Sohn, Christian Himmrich, heiratete 1827 wiederum in eine wohlhabende Gewerkenfamilie, der Familie Morgenschweiß, ein. Er und seine Nachfahren waren Eisenhändler und zudem Hüttenschulzen der Alsdorfer- und Neu-Grünebacher Hütte.⁹⁹

Der Nachlass der Familie Himmrich liegt zu einem Teil bis heute im alten Hüttenschulzenhaus in Alsdorf, der Rest wird im Kreisarchiv des Kreises Altenkirchen verwahrt. Hier finden sich unter anderem zwei sogenannte „Eisenbücher“. Einmal aus den Jahren 1788-1825, vermutlich von Christian Himmrich Senior und zum zweiten aus den Jahren 1825-1885 von Christian Himmrich Junior.¹⁰⁰ In diesen Eisenbüchern wurde über fast ein Jahrhundert festgehalten, wer wieviel Roheisen bei den Eisenhändlern Himmrich gekauft und wer es wann zu den Osemundschmieden transportierte hatte, denn seit jeher ließen die Osemundschmiede ihr benötigtes Roheisen im Amt Freusburg von Fuhrleuten abholen.¹⁰¹ Vergleicht man nun die Liste der wichtigsten Osemundreidemeister in der Veröffentlichung des Fabrikenkommissars Eversmann mit den Namen im Eisenbuch des Christian Himmrich von 1788-1825, so wird deutlich, dass tatsächlich ein Großteil des Roheisens an die Osemundschmieden ins Märkische verkauft wurde.¹⁰² Nimmt man zusätzlich noch die Liste der Osemundreidemeister des Jahres 1800, die Dietrich Woeste im Anhang seines Buches „Der Osemund“ aus dem Pflichttagsprotokoll vom 30.9.1800 aufführt, zur Hand, erhöht sich der Anteil noch einmal um einige Namen.¹⁰³

Im Anhang ist eine Übersichtskarte, in der die Osemundhämmer verzeichnet sind, die in Christian Himmrichs Eisenbuch von 1788-1825

⁹⁸ Kreisarchiv Altenkirchen: Bestand E9. Nachlass der Familie Himmrich.

⁹⁹ Ebenda.

¹⁰⁰ Ebenda.

¹⁰¹ Otto Dörner: Geschichte der Eisendrahtindustrie. Berlin: Springer Verlag 1925. S. 42.

¹⁰² Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüdern Mallinckrodt 1804. S. 226.

¹⁰³ Dietrich Woeste: Der Osemund. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des märkischen Sauerlandes und zur Geschichte des Eisens. Altena: Freunde der Burg Altena 1985. S. 253.

aufgeführt wurden, sofern diese mit Ortsangaben versehen waren.¹⁰⁴ Diese soll den starken Exportanteil des Roheisens vom Amt Freusburg ins benachbarte Märkische verdeutlichen. Bei den Osemundhämmern angekommen, wurde das Roheisen dann zum Osemund verarbeitet und ging schließlich in die Drahtziehereien nach Iserlohn, Lüdenscheid und Altena.

Dietrich Woeste liefert außer den Namen der wichtigsten Osemundhämmer auch noch Daten zu dem jährlichen Gewinn eines Osemundhammers in Lüdenscheid, dem Bremeker Osemundhammer.¹⁰⁵ Hier zeigt sich zum Beispiel, dass dieser Hammer im Jahr 1800/1801 bei einer Produktion von 38 $\frac{3}{4}$ Karren Osemund einen Gewinn von 615 Rtlr. gemacht hatte.¹⁰⁶ Der Gewinn der Alsdorfer Hütte lag im Jahr 1801 laut Eversmann bei 512 Rtlr. 52 Stbr. für die ganze Hütte und bei 6 Rtlr. 24 $\frac{5}{8}$ Stb. für den einzelnen Hüttentag.¹⁰⁷ Demnach machte der Osemundhammer zwar nur 100 Rtlr. mehr Gewinn als die Eisenhütte, doch konnte der Reidemeister den Gewinn des Hammers für sich allein verwenden, während die gemeinschaftlich geführte Eisenhütte den Gewinn auf die einzelnen Gewerke, je nach Hüttenzeit, aufteilte. Somit lag der Gewinn eines Eisenhändlers, wie Christian Himmrich es war, zu dieser Zeit trotz vieler Hüttentage auf verschiedenen Hütten, vermutlich nur bei einem Bruchteil von dem eines märkischen Reidemeisters.

Und auch eine Familie Euteneuer, die auf ganze 11,3 Hüttentage nur auf der Neu-Grünebacher Hütte privilegiert war, wurde von einem Osemund Reidemeister, auch wenn er nur das Reiderecht auf einem Osemundhammer besaß, bei weitem übertroffen, denn vielfach entwickelten sich die Reidemeister im Märkischen bis 1800 zu Großunternehmern, die mehrere Osemundhämmer besaßen. So besaß das aus einer Reidemeisterfamilie entstandene Unternehmen Brüninghaus & Co im Jahr 1788 ganze 34 Osemundhämmer und 3 Rohstahl-

¹⁰⁴ Die Handelswege des Christian Himmrich nach dem Eisenbuch der Jahre 1788-1825. Anhang 3.

¹⁰⁵ Dietrich Woeste: Der Osemund. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des märkischen Sauerlandes und zur Geschichte des Eisens. Altena: Freunde der Burg Altena 1985. S. 259.

¹⁰⁶ Ebenda. S. 260.

¹⁰⁷ Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüder Mallinckrodt 1804. Beilage. S. 20.

hämmer.¹⁰⁸ Dass ein derartiges Unternehmen sehr viel mehr Gewinn als ein einfacher Eisenhändler an der Sieg machte, dürfte außer Frage stehen.

Anhand des Nachlasses des Christian Himmrich zeigt sich außer diesem Einblick in die Geschäftsbücher eines Eisenhändlers auch, welchen Besitz ein Hüttengewerke haben musste, um zu einem wohlhabenden Eisenhändler in dieser Zeit zu werden. In einem Schriftstück von 1829 beispielsweise führt Christian Himmrich Senior unter Vorbehalt sein Erbe auf. Der 74 jährige hatte außer ein wenig Mobiliar und einem Kaffeeservice aus Porzellan, sechs Tage Hüttenzeit in der Alsdorfer Hütte, drei Kohleschuppen und Steinplätze, allein 33 Kuxe im Hollerter-Zug Bergwerk, einiges an Feldern und Wiesen und vor allem Haubergsanteile zu vererben.¹⁰⁹ Mit diesem Besitz konnte Himmrich den bestmöglichen Gewinn aus seiner Eisenhandlung erzielen, denn er konnte nicht nur sein eigenes Holz aus der Haubergswirtschaft selbst verköhlern und im Kohleschuppen lagern, sondern auch sein eigenes Eisenerz aus seinen Bergwerkskuxen beziehen und direkt an seine Steinplätze an der Eisenhütte transportieren lassen. So konnte er mit weniger Kosten bei der Roheisenherstellung mehr Gewinn bei dessen Verkauf machen, als ein Hüttengewerke, der den nötigen Eisenstein und die Holzkohlen erst einkaufen musste. Wie bedeutend gerade auch der Bezug von Holzkohle, als wichtigster Rohstoff für die vorindustrielle Montanindustrie gewesen ist, wird deutlich, wenn man sich den enormen Holzbedarf allein im Hüttenwesen als Brennstoff für die Schmelzöfen verinnerlicht. Da es im Amt Freusburg kein Steinkohlevorkommen gab und der Transport aus dem Ruhrgebiet zu dieser Zeit praktisch unmöglich war, war die gesamte Eisenindustrie auf Holzkohlen angewiesen. Allein die Neu-Grünebacher Hütte benötigte im Jahr 1801 258 ½ Wagen Holzkohlen.¹¹⁰ Dementsprechend werden auch die Preise für Holzkohlen auf dem Markt sehr hoch gewesen sein, so dass es für einen erfolgreichen Handel mit Roheisen unabdingbar war, über entsprechende Waldanteile zu verfügen. Dies galt über Jahrhunderte und änderte sich erst nachdem Ende des

¹⁰⁸ Karl Heinrich Kaufhold: Das Metallgewerbe der Grafschaft Mark im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Vortragsreihe der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e. V. Heft 20. Dortmund: Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e.V. 1976. S. 45.

¹⁰⁹ Kreisarchiv Altenkirchen: Bestand E9. Nachlass der Familie Himmrich. Anhang 4.

¹¹⁰ Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüder Mallinckrodt 1804. Beilage. S. 17.

19. Jahrhunderts, als mit dem Bau der Eisenbahn der Rohstoff Steinkohle ins Amt Freusburg kam und damit die Montanindustrie einen so starken Aufschwung der Konjunktur erfuhr, dass das gesamte Siegerland in die Zeit der Hochindustrialisierung gestoßen wurde.

Außer dem hohen Holzbedarf eines Hüttengewerkes und Eisenhändlers wird anhand des Vorbehalts des Christian Himmrich aber noch etwas anderes deutlich: Anscheinend hat er trotz seines florierenden Eisenhandels noch Landwirtschaft betrieben, denn ihm gehörten noch einige Wiesen und Felder. Dies ist nicht ungewöhnlich für diese Zeit, in der die meisten Menschen mehrere Berufe ausübten.¹¹¹ Die Frage ist: Brauchte er die Landwirtschaft als Subsistenzsicherung oder hatte er die Felder an ansässige Bauern verpachtet? Ging es hier um reine Selbstversorgung? Musste er die lange Zeit zwischen den Hüttenreisen, die ja oft nur 12 Wochen im Jahr dauerten und in die Winterzeit fielen, mit Landwirtschaft überbrücken? Diese Fragen lassen sich leider anhand der Quelle nicht beantworten.

Bergrat Cramer schrieb hierzu:

„Sie beschäftigen sich häufig mit Ackerbau und Viehzucht, auch hauptsächlich mit Verbesserung des Wiesenbaues, nach dem löblichen Beispiel ihrer siegenischen Nachbarn“¹¹²

Das Wort „beschäftigen“ impliziert eher einen Zeitvertreib, als eine Landwirtschaft zwecks Subsistenzsicherung. Und tatsächlich beschreibt Cramer die Bewohner des Amtes Freusburg als sehr wohlhabend und teilweise zu sehr dem Luxus ergeben.¹¹³ Dies steht im krassen Gegensatz zu der Einschätzung Eversmanns, der die Bevölkerung, mit Blick auf das märkische Montanwesen, als sehr arm beschrieb.¹¹⁴ Da Cramer als Bergrat des Amtes Freusburg aber einen sehr viel besseren Einblick in die Verhältnisse hatte, kann man trotzdem davon ausgehen, dass Christian Himmrich nicht zwangsläufig darauf angewiesen war Landwirtschaft zu betreiben, doch wie sah es bei den ärmeren Schichten der

¹¹¹ Wilfried Reininghaus und Reinhard Köhne: Berg-, Hütten- und Hammerwerke im Herzogtum Westfalen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Münster: Aschendorff Verlag 2008. S. 145.

¹¹² Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Herrmannschen Buchhandlung 1805. S. 29.

¹¹³ Ebenda. S. 29.

¹¹⁴ Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüder Mallinckrodt 1804. S. 165.

Freusburger Bevölkerung aus, die keinen Eisenhandel betrieben? Zum Beispiel den Bergarbeitern?

5. Der Bergarbeiter

„ [...] Er führt des Goldes Ströme
in seines Königs Haus
und schmückt die Diademe
mit edlen Steinen aus.

Zwar reicht er treu dem König
den glückbegabten Arm,
doch frägt er nach ihm wenig
und bleibt mit Freuden arm. [...]“¹¹⁵

Novalis betonte in seinem frühromantischen Werk „Heinrich von Ofterdingen“ den ideellen Wert des Bergbaus und beschrieb den Bergmann als jemanden, der mit Freuden für den Wohlstand seines Königs auf sein eigenes wirtschaftliches Wohl verzichtete. Ob dies nun der gängigen Meinung der Bergarbeiter entsprach, lässt sich nur schwer eruieren. Hier wird aber deutlich wie versucht wurde das Sozialprestige der Bergarbeit trotz der Armut, die dort vorherrschte, durch die Literatur zu erhöhen. Zuvor, in etwa zwischen 1757-1790 sank das Prestige nämlich durch die Sammlung antiker Quellen, in denen die Bergarbeit als Sklavenarbeit beschrieben wurde, zusehends.¹¹⁶ Gleichzeitig wurde aber durch das Tragen von Bergmannsuniformen, Abhalten von Paraden, das Schaffen von Gebrauchsgegenständen mit bergmännischen Motiven und durch das Aufgreifen des Themas Bergarbeit in der romantischen Literatur und Musik versucht, das Prestige der Bergarbeit zu stärken.¹¹⁷ Mineralienkabinette zum Beispiel wurden zusehends zu einem wichtigen Teil der höfischen Kultur.¹¹⁸ Die Uniformen und die Paraden hatten aber auch einen besonderen Nebeneffekt. Sie sollten zunächst die Bergarbeit näher ans Militärische rücken, um ihr Ansehen in der Öffentlichkeit zu stärken, aber auch über militärischen Gehorsam und der Schaffung einer offiziersmäßigen Stellung der Bergbeamten eine Disziplinierung

¹¹⁵ Novalis: Heinrich von Ofterdingen. Stuttgart: Reclam Verlag 2008. S.71.

¹¹⁶ Helmut Wilsdorf: Kulturgeschichte des Bergbaus. Ein illustrierter Streifzug durch Zeiten und Kontinente. Essen: Verlag Glückauf GmbH 1987. S. 291.

¹¹⁷ Ebenda. S. 292.

¹¹⁸ Jakob Vogel in Wolfhard Weber (Hrg.): Geschichte des deutschen Bergbaus. Band 2. Salze, Erze und Kohlen. Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2015. S. 16.

der Bergarbeiterschaft nach militärischem Vorbild schaffen.¹¹⁹ Auch Bergrat Cramer legte sehr viel Wert auf die Beschreibung der, durch das Bergbeamtentum eingeführten, Berguniformen der verschiedenen Arbeitsstände in seiner Veröffentlichung, um seine eigene Arbeit und die der im Montanwesen tätigen Arbeiterschaft zu stärken.¹²⁰

Trotz dieses Versuchs, das Ansehen des Bergbaus in der Öffentlichkeit zu heben, schlossen sich in der Märzrevolution 1848/49 viele Bergarbeiter den Aufständen an. Sie protestierten gegen die sozialen und herrschaftlichen Missstände in den deutschen Ländern.¹²¹ Wie also sah die soziale Lebenswelt der Bergmänner, hinter der Fassade des bei Novalis geschilderten „glücklich Armen“ wirklich aus?

5.1. Bergordnung und Bergfreiheit

Seit dem 15. Jahrhundert wurden in den deutschen Ländern zunehmend Bergordnungen erlassen, die das bisherige Berggewohnheitsrecht schriftlich fixieren sollten.¹²² Zunächst wurden vor allem Bergfreiheiten festgelegt, die einen Aufschwung im Bereich des Bergbaus unterstützen sollten. Der Landesherr erhoffte sich so, eine Zunahme der Bergbautätigkeiten in seinem Land und somit den Gewinn neuer, dringend benötigter Rohstoffe zu erreichen. Zu diesen Bergfreiheiten gehörten unter anderem: freie Weg- und Stegnutzung, Zollfreiheit, freier Holzbezug, das Recht Fische und Kleintiere zu jagen, Steuerfreiheit, die persönliche Freiheit und die Rechtsfreiheit, bei der, außer bei Malefizverbrechen, nur das Bergrecht für diese Personen galt.¹²³ Diese Freiheiten sollten der Bevölkerung einen Anreiz bieten, nach Bodenschätzen zu suchen. Der eigentliche Kern der Bergfreiheit aber war die Freiheit, ein

¹¹⁹ Jakob Vogel in Wolfhard Weber (Hrg.): Geschichte des deutschen Bergbaus. Band 2. Salze, Erze und Kohlen. Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2015. S. 100.

¹²⁰ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Hermannschen Buchhandlung 1805. S. 152.

¹²¹ Helmut Wilsdorf: Kulturgeschichte des Bergbaus. Ein illustrierter Streifzug durch Zeiten und Kontinente. Essen: Verlag Glückauf GmbH 1987. S. 307.

¹²² Wolfhard Weber (Hrg.): Geschichte des deutschen Bergbaus. Band 2. Salze, Erze und Kohlen. Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2015. S. 120.

¹²³ Ebenda. S. 411.

gefundenes Grubenfeld belehnen zu können und zwar unabhängig von den eigentlichen Besitzverhältnissen auf dem Stück Land wo es gefunden wurde.¹²⁴ Jedermann sollte das Recht haben, Bodenschätze zu suchen und zu gewinnen und zwar unabhängig von seinem Grundbesitz.¹²⁵ Diese Bergfreiheiten sollten also einerseits das Ansehen des Bergbaus erhöhen und andererseits die Bevölkerung dazu veranlassen, neue ertragreiche Grubenfelder aufzuspüren, um dem Landesherren höhere Erträge aus den Bodenschätzen zu bescheren, die nicht nur für die damalige Rüstungsindustrie von elementarer Wichtigkeit waren.

Die Bergordnungen wurden von jedem neuen Landesherrn neu legitimiert oder verändert. Außerdem versuchte man sich bei neu erworbenen Gebieten zunächst einen Überblick über die vorhandenen Bodenschätze zu machen. Im Amt Freusburg wurde so im Jahr 1754 von der seit dem Jahr 1741 herrschenden Brandenburg-Ansbachischen Regierung ein Grubenbericht gefordert, der alle im Amt Freusburg befindlichen Bergwerke aufführen sollte, um so erst einmal genau zu verzeichnen, welche Bergwerke es dort gab. Dies war nicht zuletzt wichtig, um Strategien zu entwickeln, die den Bergbau der Region weiter fördern sollten. So wurden hier alle Gruben des Amtes Freusburg und Friedewald genau beschrieben. Es wurde festgehalten, in welcher Verfassung die Gruben sich befanden, wieviele Menschen dort arbeiteten und auch die Namen aller Gewerke der Gewerkschaften wurden verzeichnet.

Eine der Kernaussagen des Grubenberichtes von 1754 - vor der genauen Beschreibung der Gruben - bezog sich vor allem auf die unnötige Verschwendung von Holzkohlen, die teilweise unbenutzt durch Nässe verderben, was in Zukunft besser reglementiert werden sollte.¹²⁶ Außerdem war auch die Rede von der Bergfreiheit, die wohl bei Zuwiderhandlungen gegen die Bergordnung entzogen werden konnte, wie hier zum Beispiel beim Verstoß gegen das Ausfuhrverbot von Eisenstein im Grubenbericht beschrieben:

¹²⁴ Wolfhard Weber (Hrg.): Geschichte des deutschen Bergbaus. Band 2. Salze, Erze und Kohlen. Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2015. S. 118.

¹²⁵ Christoph Bartels: Vom frühneuzeitlichen Montangewerbe zur Bergbauindustrie. Erzbergbau im Oberharz 1635-1866. Bochum: Deutsches Bergbau-Museum 1992. S. 80.

¹²⁶ Landeshauptarchiv Koblenz: Bestand 30 Nr. 4471. Gründliche Beschreibung der sämtlichen Eisenbergwerke in den Ämtern Freusburg und Friedewald, 1745-1755.

„[...] Gleich wir das schürffen und suchen nach Gängen bisher nun jederzeit frey gestattet, und dem ansuchenden die Muthung ertheilet worden welches, wo Bergwercke in flur und auf wiesen kommen sollen auch nicht behindert werden darf, also halten wir auch unterthänigst ohnzielsezlich derer es wird solches fernererhin dabey belassen, indoch bey denen Eisenwercker wie schon geschehen dahir restring ist daß keiner bey verlust der bergwercks freyheit und gerechtigkeit ausser lands verkauft und verfahren werden solte da man nun ohnehin wenig Werckermasse hat, welche der ausfuhr bedurften [...]“¹²⁷

Die Bergfreiheit sollte also an eine Bedingung geknüpft werden, nämlich kein Eisenerz außer Landes zu exportieren. Dieses Verbot war bereits in der Bergordnung von 1556 festgelegt worden.¹²⁸ Dies ist ein Indiz dafür, dass die Bergfreiheiten zunehmend durch landesherrliche Verordnungen eingeschränkt wurden, um eine Disziplinierung der Bevölkerung zum Nutzen der Wirtschaft zu erreichen. Bergrat Cramer berichtet dann 1805 nicht mehr nur vom Verlust der Bergfreiheit beim Verstoß gegen das Ausfuhrverbot, sondern vom Konfiszieren von Pferd und Geschirr sowie von schweren Geld- und Leibesstrafen.¹²⁹ Die ursprünglichen Bergordnungen und die darin inbegriffenen Bergfreiheiten des 16. Jahrhundert wurden, nicht nur im Amt Freusburg, während der Frühen Neuzeit zunehmend durch Gesetze und Verordnungen eingeengt.¹³⁰ Doch hatten die Bergleute trotzdem noch vielerorts Freiheiten und Privilegien, die sie vor der bloß bäuerlichen Bevölkerung auszeichneten.¹³¹

Nun stellt sich die Frage nach der sozialen Stellung der Bergmänner in der vorindustriellen Zeit. Gehörten sie als Bergarbeiter bereits zu einer gehobenen Schicht der Bevölkerung, die einen klaren Nutzen daraus zogen, Lohnarbeiter zu sein?

¹²⁷ Landeshauptarchiv Koblenz: Bestand 30 Nr. 4471. Gründliche Beschreibung der sämtlichen Eisenbergwerke in den Ämtern Freusburg und Friedewald, 1745-1755.

¹²⁸ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Herrmannschen Buchhandlung 1805. Beilage 1.

¹²⁹ Ebenda. S. 172.

¹³⁰ Christoph Bartels: Vom frühneuzeitlichen Montangewerbe zur Bergbauindustrie. Erzbergbau im Oberharz 1635-1866. Bochum: Deutsches Bergbau-Museum 1992. S. 82.

¹³¹ Thomas Sokoll, Armin Reese/Uwe Uffelmann (Hrg.): Bergbau im Übergang zur Neuzeit. Historisches Seminar Band 6. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag 1994. S. 46.

5.2. Der Bergarbeiter als vorindustrieller Lohnarbeiter

Das Bergwerk war, genau wie die Eisenhütte, meist in der Hand einer Gewerkschaft, in der mehrere Gewerke Anteile am geschürften Eisenerz hatten. Auch wenn vielleicht ursprünglich einmal der Gewerke einer Gewerkschaft selbst nach seinem Eisenerz geschürft haben sollte, war dies im Jahr 1754, als der Grubenbericht im Amt Freusburg erstellt wurde, nicht mehr der Fall. Dies bedeutet, es gab einerseits die Gewerken, die auf mehrere Bergwerks-Anteile, auch Kuxe genannt, privilegiert waren, und es gab andererseits den Bergmann, der im Bergwerk für Lohn arbeitete. Zudem waren da noch die Berggeschworenen, die Schichtmeister und die Steiger. Laut dem Grubenbericht von 1754 gab es im Amt Freusburg 19 Bergwerks-Gewerkschaften, aber 23 Gruben, von denen noch 18 in Betrieb waren. In diesen 18 Bergwerken arbeiteten insgesamt 19 Steiger und 124 Arbeiter.¹³²

Eversmann gibt in seiner Beschreibung 1804 an, dass in den Ämtern Freusburg und Friedewald zusammen 69 Gruben existierten, wovon allerdings 26 schon still gelegt wurden, was eine leichte Steigerung der Bergbautätigkeit im Amt Freusburg zwischen 1754 und 1804 impliziert.¹³³ Bergrat Cramer schreibt außerdem, dass die Gewerken der Bergwerke meist „arme Eigenlöhner“ waren, führt aber nicht genau aus, wie ihr Verdienst an den Zechen tatsächlich war.¹³⁴ Das Wort "Eigenlöhner" (Eigenlehner, Lehnbauern) bedeutete ursprünglich, dass der Gewerke selbst im Bergwerk mitarbeitete, zur Zeit Cramers aber war es ein veraltetes Wort für einen Gewerken, der den Bergbau auf seinen Anteilen am Bergwerk auf eigene Rechnung betrieb. Im Amt Freusburg wurden alle Gruben laut Cramer auf 128 Kuxe eingeteilt und ihr Betrieb und Haushalt standen unter der Direktion des Bergamtes. Jedes Bergwerk hatte zwischen 2-30 Bergmänner und wurde mit 1-2 Steigern und einem Schichtmeister belegt. Der Schichtmeister war vor allem für die

¹³² Landeshauptarchiv Koblenz: Bestand 30 Nr. 4471. Gründliche Beschreibung der sämtlichen Eisenbergwerke in den Ämtern Freusburg und Friedewald, 1745-1755.

¹³³ Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüder Mallinckrodt 1804. S. 134.

¹³⁴ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Herrmannschen Buchhandlung 1805. S. 107.

Buchführung zuständig, entlohnte die Arbeiter und musste alles in regelmäßigen Abständen dem Bergamt vorlegen. Die Steiger überwachten den Grubenbau und trieben die Arbeiter an, die täglich eine sechsstündige Schicht im Bergwerk arbeiten mussten, wobei auch häufig Doppelschichten gemacht wurden. Sie hatten keinen Arbeitsvertrag sondern wurden höchstens per Handgelöbnis verpflichtet.¹³⁵ Das Jahresgehalt der Arbeiter in einem Bergwerk entsprach laut Cramer für einen:

Schichtmeister	30 fl.-300 fl.
Steiger	100 fl.-200 fl.
Bergmann	80 fl. - 150 fl.,

wobei der Schichtmeister meist nur eine Nebentätigkeit im Bergwerk ausübte und seinen Hauptverdienst aus einer anderen Arbeit bezog.¹³⁶ Hier wird schon ein wenig deutlich, dass es den einfachen Bergarbeiter im 18. Jahrhundert nicht gegeben hat. Ludwig Wilhelm Cramer nennt nur den Schichtmeister, Steiger und Bergmann. Tatsächlich verbirgt sich aber auch hinter dem Bergmann eine Vielzahl an Berufen, wie den Hauer, Pumper, Pocher, Träger, Scheider, Wäscher oder den Zimmermann und Haspel-Knecht, die durchaus ständisch gegliedert waren.¹³⁷ Bergrat Cramer berichtet, dass bei einer Zählung 1803 in der ganzen Grafschaft Altenkirchen 3 Berggeschworene, 25 Schichtmeister, 68 Steiger und 341 Bergarbeiter arbeiteten.¹³⁸ Laut der Volkszählung von 1776 lebten in der Grafschaft Sayn-Altenkirchen 14160 Einwohner.¹³⁹ Dies bedeutet, dass gerade mal 3% der Gesamtbevölkerung der Grafschaft im Bergwerk tätig war, was die eingangs erwähnte Aussage, dass die meisten der in der Grafschaft lebenden Einwohner vom Bergbau leben würden, stark in Zweifel zieht. Selbst wenn man nur die 9000 Einwohner der für das Montanwesen der Grafschaft Altenkirchen wichtigen Ämter Freusburg und Friedewald zusammennimmt, kommt man bei

¹³⁵ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Hermannschen Buchhandlung 1805. S. 108.

¹³⁶ Ebenda. S. 109.

¹³⁷ Jakob Vogel in Wolfhard Weber (Hrg.): Geschichte des deutschen Bergbaus. Band 2. Salze, Erze und Kohlen. Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2015. S. 97.

¹³⁸ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Hermannschen Buchhandlung 1805. S. 151.

¹³⁹ Christoph Meiners: Göttingisches Historisches Magazin. Band 2. Kapitel XIII. Statistische Beschreibung der Gr. Sayn=Altenkirchen; ein Beytrag zur künftigen hannoverschen Statistik. Hannover: Verlag der Gebrüder Hellwig 1788. S. 724.

437 im Bergwerk arbeitenden Personen gerade mal auf ca. 5%.¹⁴⁰ Schaut man in die Populationstabelle des Amtes Freusburg von 1786, kommt man für die Dörfer der heutigen Gemeinde Kirchen auf eine Einwohnerzahl von 1307 Personen von denen gerade mal sechs, was 0,5% der Einwohner wären, als Bergleute arbeiteten.¹⁴¹

Setzt man nur die von Cramer genannten 437 im Bergwerk arbeitenden Personen nun ins Verhältnis zu den 300 Personen, die laut ihm allein in der Jungschen Baumwollfabrik gearbeitet haben sollen, fragt man sich tatsächlich, wie er zu der Aussage: „Der Hauptzweig der Nahrung und des Verdienstes bleibt hiernächst [gemeint ist nach der Landwirtschaft] immer das Berg= und Hüttenwesen [...]“¹⁴² kommt. Leider kann man nicht genau eruieren wer diese Bergmänner waren, die in der Zählung von 1803 erfasst wurden. Vergleicht man diese Werte aber zum Beispiel mit einer Zählung in den Landgemeinden des benachbarten Amtes Siegen von 1800, so kommt man auch hier nur auf einen vergleichbaren Wert von 4,3% Bergleuten.¹⁴³ Die größte Gruppe der Berufstätigen, nämlich 17,2 % gaben bei dieser Zählung aber an Tagelöhner zu sein. Ihre Verteilung auf die Landgemeinden mit besonders viel Protoindustrie, darunter auch Bergwerken, lässt vermuten, dass ein unbestimmter Teil dieser Tagelöhner im Bergwerk gearbeitet haben könnte.¹⁴⁴

In der Vielzahl waren also in den Bergwerken arme Knechte oder Kleinbauern, die als Tagelöhner arbeiteten, beschäftigt, um sich jenseits von der Landwirtschaft einen Zuverdienst zu sichern. Zwar sollten die Löhne für die Bergarbeit landesherrlich reguliert sein, doch in der Realität eines meist privat geführten Bergbaus blieb eine gerechte Entlohnung von Tagelöhnern meist aus, so dass die nicht zünftig gebundenen Bergmänner meist für einen sehr geringen

¹⁴⁰ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Herrmannschen Buchhandlung 1805. S. 27. und S. 35

¹⁴¹ Heimatblätter des Kirchener Heimatvereins: Band 11. Freusburg: Volker Panthel 1995. S. 24.

¹⁴² Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Herrmannschen Buchhandlung 1805. S. 30.

¹⁴³ Gerhard W. Göbel: Bevölkerung und Ökonomie. Historisch-demographische Untersuchung des Kirchspiels Siegen in der Nassau-Oranischen Zeit (1742-1806). Beiträge zur Geschichte der Stadt Siegen und des Siegerlandes, Bd. 2. St. Katharinen: Scripta Mercaturae Verlag 1988. S. 98.

¹⁴⁴ Ebenda. S. 100.

Lohn arbeiten mussten.¹⁴⁵ Cramer gibt den Tageslohn eines Arbeiters mit 18-20 Kreuzern (1 Gulden zu 60 Kreuzer) an, doch galt dieser wahrscheinlich nur für den Teil der Arbeiter, die keine Tagelöhner und somit stärker vor Ausbeutung abgesichert waren.¹⁴⁶

Um das hierarchische Klassensystem im Bergbau, bei dem Tagelöhner und nicht zünftig gebundene Bergmänner benachteiligt wurden, zu verdeutlichen, sei das preußische Knappschaftswesen genannt. Hier wurde zum Beispiel in einer Ordnung von 1824 festgelegt, dass die Bergleute erster Klasse das Anrecht auf soziale Leistungen hatten, während die Bergleute zweiter Klasse, dazu gehörten vor allem jüngere Arbeiter in der Ausbildung, nur eine geringe Absicherung und alle Tagelöhner gar keine bekamen.¹⁴⁷ Somit sah die soziale Wirklichkeit der Vielzahl an Tagelöhnern im Montanwesen nicht ganz so gut aus, wie es Bergrat Cramer 1805 für die Bergarbeiter schilderte.

Im Vergleich zu anderen Bergbaurevieren, in denen es keine anderen Möglichkeiten außer der Subsistenzsicherung durch die Bergarbeit gegeben hat, dürfte es allerdings im Amt Freusburg weitaus besser ausgesehen haben, wie im Folgenden zu zeigen ist.

6. Der Vergleich mit dem Harzer Erzrevier

Nach dieser Untersuchung des Montanwesens im Amt Freusburg stellt sich nun die Frage nach der Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere deutsche Erzreviere. Man muss sagen, dass der Bergbau in den deutschen Staaten kein homogenes Bild ergab, denn es gab sowohl politische als auch technische

¹⁴⁵ Gerhard W. Göbel: Bevölkerung und Ökonomie. Historisch-demographische Untersuchung des Kirchspiels Siegen in der Nassau-Oranischen Zeit (1742-1806). Beiträge zur Geschichte der Stadt Siegen und des Siegerlandes, Bd. 2. St. Katharinen: Scripta Mercatura Verlag 1988. S. 99.

¹⁴⁶ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Hermannschen Buchhandlung 1805. S. 108.

¹⁴⁷ Jakob Vogel in Wolfhard Weber (Hrg.): Geschichte des deutschen Bergbaus. Band 2. Salze, Erze und Kohlen. Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2015. S. 106.

Unterschiede in den verschiedenen deutschen Ländern, in denen die Bergbautätigkeiten auf unterschiedliche Weise ausgeprägt waren.¹⁴⁸

Obwohl das Amt Freusburg eine wichtige Rolle bei der Eisendrahtfabrikation im Märkischen Kreis eingenommen hatte und als Teil des Siegerlandes zu einer bedeutenden Erzlagerstätte zählte, ist es im Gesamtkontext gesehen ein eher unbedeutendes Revier. Hier ragen die großen Reviere in der Oberpfalz, im Erzgebirge oder im Harz heraus, die auch im europäischen Vergleich eine gehobene Stellung einnahmen.¹⁴⁹

Laut Bergrat Cramer war der Grund für die schlechte Wirtschaft und den vergleichsweise geringen Ertrag, trotz der mächtigen Erzadern, der, dass der Absatz, der fast nur auf dem Märkischen Markt stattfand, nicht groß genug war. Für ihn war es allerdings wenig sinnvoll, noch mehr Eisenstein zu fördern, da man letztendlich durch das Ausfuhrverbot keinen Markt außerhalb der Grafschaft hatte und die heimischen Hüttenwerke wegen des Holz Mangels nur bedingt Roheisen produzieren konnten.¹⁵⁰ Dies war auch im Oberharz der Fall, wo zwar genügend Absatz vorhanden war, aber die Produktion wegen der Grenzen der Energieversorgung ab 1725 zurückgeschraubt werden musste.¹⁵¹ Diese Entwicklung ging einher mit einer starken Migrationsbewegung, denn in einem Gebiet mit montanwirtschaftlicher Monostruktur, wie es im Oberharz der Fall war, gab es nur wenige Möglichkeiten auf andere Art, außer dem Bergbau, seine Subsistenz zu sichern.¹⁵² Dies führte laut Jakob Vogel auch dazu, dass der Arbeitslohn im Harz deutlich niedriger war als in anderen Bergbaurevieren, in denen es auch Arbeitsmöglichkeiten in anderen Wirtschaftsbereichen, außerhalb des Montanwesens gab.¹⁵³ Tatsächlich war der Arbeitslohn, wie man am

¹⁴⁸ Jakob Vogel in Wolffhard Weber (Hrg.): Geschichte des deutschen Bergbaus. Band 2. Salze, Erze und Kohlen. Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2015. S. 12.

¹⁴⁹ Thomas Sokoll, Armin Reese/Uwe Uffelman (Hrg.): Bergbau im Übergang zur Neuzeit. Historisches Seminar Band 6. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag 1994. S. 21.

¹⁵⁰ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Ländern nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Herrmannschen Buchhandlung 1805. S. 176.

¹⁵¹ Christoph Bartels: Vom frühneuzeitlichen Montangewerbe zur Bergbauindustrie. Erzbergbau im Oberharz 1635-1866. Bochum: Deutsches Bergbau-Museum 1992. S. 382.

¹⁵² Ebenda. S. 452.

¹⁵³ Jakob Vogel in Wolffhard Weber (Hrg.): Geschichte des deutschen Bergbaus. Band 2. Salze, Erze und Kohlen. Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2015. S. 102.

Beispiel eines Pochers aus dem Harz mit 17 Kreuzern am Tag sieht, nicht sehr viel geringer als die von Cramer angegebenen 18-20 Kreuzer für Bergarbeiter an der Sieg, doch war der Erwerb aus anderer Arbeit hier maßgeblich für die wirtschaftliche Lage der ganzen Familie.¹⁵⁴

Entlang der Sieg waren dies vor allem die Textilindustrie und die Landwirtschaft, so dass hier für viele der Bergbau Nebenerwerb war. Im Harz war für mögliche Nebeneinkünfte von bedeutender Wichtigkeit, ob eine Familie über Haus und Grund verfügen konnte. Auch für den in der Berggesetzgebung freien Bauholzbezug war Hausbesitz maßgeblich.¹⁵⁵ Da aber die meisten Bergarbeiterfamilien dies nicht hatten, der Hausbesitz unter den Bergarbeitern ging allein von 41% im Jahr 1699 auf 17% im Jahr 1738 zurück, mussten sie mit dem wenigen auskommen, was sie an Arbeitslohn bekamen.¹⁵⁶ Dies führte schon früh zu sozialen Protesten im Harzer Revier und der Entstehung eines Standesbewusstseins, das über die Migrationsbewegung auch in andere Reviere getragen wurde.¹⁵⁷ Daraus resultierende Proteste sind im Amt Freusburg zwar nicht bekannt, sollen aber im benachbarten Märkischen Revier stattgefunden haben.¹⁵⁸

Ein weiterer Grund für sozialen Protest im Harzer Revier war der, dass die großen technischen Innovationen im Harzer Bergbau, die zu rasanten Verbesserungen der Wirtschaft führten, mit hohen Investitionen verbunden waren. Diese wurden allerdings nicht von den Gewerken getätigt, die nicht einsahen, ihre Gewinne womöglich noch in andere Gruben zu investieren, sondern es wurde für diesen Fall im Jahr 1703 eine Bergbaukasse eingerichtet, die ihre Mittel nur aus der Besteuerung der Einwohner des Harzes erhielt.¹⁵⁹ Auch hier trug also die Hauptlast der Bergarbeiter, der ohne Gewinnbeteiligung den technischen Ausbau der Gruben finanzierte. An der Sieg gab es derartige

¹⁵⁴ Christoph Bartels: Vom frühneuzeitlichen Montangewerbe zur Bergbauindustrie. *Erzbergbau im Oberharz 1635-1866*. Bochum: Deutsches Bergbau-Museum 1992. S. 452.

¹⁵⁵ Ebenda. S. 452.

¹⁵⁶ Jakob Vogel in Wolfhard Weber (Hrg.): *Geschichte des deutschen Bergbaus*. Band 2. Salze, Erze und Kohlen. Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2015. S. 99.

¹⁵⁷ Ebenda. S. 101.

¹⁵⁸ Ebenda. S. 99.

¹⁵⁹ Christoph Bartels und Markus A. Denzel: *Konjunkturen im europäischen Bergbau in vorindustrieller Zeit*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2000. S. 61.

Neuerungen nur im geringen Ausmaß, da der Bergbau und das Hüttenwesen mehr auf traditionelle Art stattfand und man Neuerungen eher kritisch entgegen sah, wie auch Eversmann beschrieb.¹⁶⁰

Das von der kameralistischen Literatur und auch von Ludwig Wilhelm Cramer im 18. Jahrhundert propagierte Bild eines herrschaftlich abgesicherten Arbeiters im Bergbau war also eine idealisierte Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse.¹⁶¹ Zwar waren die Bergarbeiter in den großen Bergbaurevieren wie im Harz durch die Bergfreiheiten und die Einführung von Knappschaftskassen besser abgesichert als Arbeiter in anderen Wirtschaftszweigen, doch profitierten sehr viel weniger Arbeiter davon, als man zunächst vermutet, so dass letztendlich nur der gehobene Stand von Arbeitern, wie zum Beispiel der Steiger, daraus einen Nutzen zog.¹⁶²

Im Allgemeinen war es in der Frühen Neuzeit so, dass die Privilegien der Gewerken immer mehr gestärkt, während die der Arbeiterschaft eingeschränkt wurden.¹⁶³ Gerade im Harz nahm dies besondere Dimensionen an. Hier bildete sich ein neuer Stand von Beamten-Gewerken heraus, dem, neben dem Verdienst als Bergbeamten, auch ein hoher Besitz an Bergbau-Kuxen zukam.¹⁶⁴ Dies hatte zur Folge, dass im Harz die Rechte der Gewerken ganz besonders gestärkt wurden, da die Beamten ein besonderes Interesse daran hatten. In der Grafschaft Altenkirchen sah dies zu Ludwig Wilhelm Cramers Zeit ganz anders aus. Er schrieb in seiner Veröffentlichung zwar, dass sein Vorgänger Bergrat Rausch selbst an den Gruben und Hütten interessiert war, dass dies aber in den Bergordnungen verboten wurde, um Nachteile für das Bergwesen zu vermeiden.¹⁶⁵ Diese Nachteile für die Entwicklung des Bergwesens lassen sich im Harz deutlich ausmachen. Das Direktionsprinzip sah vor, dass es eine

¹⁶⁰ Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüdern Mallinckrodt 1804. S. 133.

¹⁶¹ vgl. Jakob Vogel in Wolfhard Weber (Hrg.): Geschichte des deutschen Bergbaus. Band 2. Salze, Erze und Kohlen. Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2015. S. 101.

¹⁶² Ebenda. S. 101.

¹⁶³ Christoph Bartels: Vom frühneuzeitlichen Montangewerbe zur Bergbauindustrie. Erzbergbau im Oberharz 1635-1866. Bochum: Deutsches Bergbau-Museum 1992. S. 82.

¹⁶⁴ Ebenda. S. 477.

¹⁶⁵ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Herrmannschen Buchhandlung 1805. S. 100.

Trennung von Kapital und Arbeit zwischen den Gewerken und den Bergmännern gab, die unter der Aufsicht einer landesherrlichen Beamtenschaft standen, um dem Landesherrn seine Vorrechte am Bergregal zu sichern. Dadurch dass sich aber die Beamtenschaft zunehmend selbst auf der Seite des Kapitals befand, wurden die Rechte der Arbeiterschaft immer stärker eingegrenzt. Dies führte zu den oben beschriebenen Nachteilen für die Bergarbeiter, dem geringen Lohn und der Einschränkung der Bergfreiheit und somit zu Protesten bei der Bergarbeiterschaft.¹⁶⁶ Der Umstand, dass es nur wenige Möglichkeiten gab, auf anderen Wegen seine Subsistenz zu sichern, verstärkte außerdem diese Situation im Harz. Somit kann man davon ausgehen, dass die soziale Wirklichkeit der Bergarbeiter im Amt Freusburg, trotz teilweise vergleichbarem Lohn, weit besser ausgesehen haben muss als im Harzer Revier.

7. Zusammenfassung und Ergebnis

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Erzrevier des Amtes Freusburg im heutigen Kreis Altenkirchen eine bedeutende Rolle für die vorindustrielle Zeit in der Region gespielt hat. Das Montanwesen war auf besondere Weise mit der Eisendrahtproduktion im Märkischen verbunden, die lange Zeit eine Monopolstellung im gesamtdeutschen Kontext einnahm. Das Roheisen aus dem Amt Freusburg war mit seiner einzigartigen Zusammensetzung das erste Glied in der Produktionskette zur Nähnaedel, dem Kratzeisen oder den Bügeln und Schnallen. Für den Untersuchungszeitraum 1750-1815 gibt es zwei wichtige Quellen zum Montanwesen, die von zwei Zeitzeugen aufgeschrieben wurden. Beide, Ludwig Wilhelm Cramer und Friedrich August Alexander Eversmann, sind bergmännisch und auch kameral- oder rechtswissenschaftlich gelehrte Beamte, die in ihren Veröffentlichungen über das Montanwesen im Amt Freusburg geschrieben haben. Ludwig Wilhelm Cramer war zudem selbst Bergrat des Amtes und hatte somit einen besonders guten Einblick in die Akten des Bergamtes. Er schätzte die soziale Lage der Bevölkerung des Amtes als besonders gut ein, doch stellt sich die Frage, wie unbefangen oder auch befangen er als Bergrat des Gebietes gewesen ist. Er als

¹⁶⁶ Christoph Bartels: Vom frühneuzeitlichen Montangewerbe zur Bergbauindustrie. Erzbergbau im Oberharz 1635-1866. Bochum: Deutsches Bergbau-Museum 1992. S. 477.

kameralistischer Beamter, als direkter Diener des Landesherrn, sah seine Aufsichtsarbeit zum Wohle der Bevölkerung als gelungen an. Er schrieb sogar, dass es der Bevölkerung nicht nur gut ginge, sondern, dass einige sogar dem Luxus verfallen seien.¹⁶⁷ Eine ganz andere Einschätzung machte allerdings Friedrich August Alexander Eversmann, der die Einwohner des Amtes Freusburg als größtenteils sehr arm beschrieb.¹⁶⁸ Eversmann war Fabrikenkommissar im Märkischen und schrieb seine Untersuchungsergebnisse, die er während einer Rundreise im Märkischen und den umliegenden Gebieten gemacht hatte, auf. Seine Beobachtungen dürften weit objektiver sein, als die des Bergrates Cramer, außerdem resultierte seine Einschätzung wohl aus dem Vergleich mit anderen Gebieten. Dafür waren seine Einsicht in die Akten und auch die Erfahrungen, die er im Amt Freusburg gemacht hatte, sehr viel oberflächlicher als die des Bergrats Cramer. Nun stellt sich also die Frage, welche der beiden Quellen glaubwürdiger ist. Die Untersuchung der Osemund und Drahtindustrie im Märkischen hat ergeben, dass die Osemund- und Drahttreidemeister einen sehr hohen Gewinn aus ihrer Produktion erzielten. Im Vergleich dazu sind die Gewinne aus dem Freusburger Hüttenwesen weitaus geringer zu veranschlagen, was Eversmanns abwertende Einschätzung über den Verdienst der Bevölkerung erklären könnte. Schuld an diesem niedrigen Gewinn war für ihn der künstlich nach oben gesetzte Wert eines Hüttentages. Je höher der Wert eines Hüttentages, umso höher der Hüttenzins, den jeder Gewerke für seinen Hüttentag zu bezahlen hatte. Gleichzeitig zum Hüttenzins stieg aber auch der Preis für Roheisen, was die Gewinne für die Gewerke wiederum erhöhte. Für Eversmann waren also die durch das Bergamt hoch angesetzten Roheisenpreise schuld an dem hohen Wert eines Hüttentages. Er sah darin wohl kein Zeichen einer gestiegenen Nachfrage oder einer florierenden Konkurrenzwirtschaft, sondern einer zunehmenden Direktion durch das Bergamt zum Nutzen der Landesherrn. Für Cramer war dagegen gerade dieser stark angestiegene Wert eines Hüttentages der Beweis für seine gute Arbeit im Amt Freusburg und den Wohlstand des Landes. Ob nun der Wert des Hüttentages künstlich hinauf gesetzt wurde, um

¹⁶⁷ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Hermannschen Buchhandlung 1805. S. 29.

¹⁶⁸ Friedrich August Alexander Eversmann: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüder Mallinckrodt 1804. S. 165.

den Verdienst des Landesherrn aus dem Hüttenzins zu erhöhen, oder ob die florierende Wirtschaft in Zeiten des Krieges daran schuld war, lässt sich im Nachhinein nicht mehr beantworten. Klar ist aber, dass beide Quellen aus verschiedenen Blickwinkeln auf das Amt Freusburg schauten und dass sie sich beide vor allen Dingen auf das Hüttenwesen und den Eisenhandel bezogen. Doch machten die Hüttengewerke und die Eisenhändler nur einen sehr geringen Teil der Bevölkerung im Amt Freusburg aus und es ist gerade dieser Teil, der einen weitaus besseren Verdienst hatte als die Mehrheit der Bevölkerung. Allein wenn man sich anschaut, über welche Ressourcen man verfügen musste, um überhaupt Eisenerz zu verhütten, wird klar, dass diese Gewerke zu einer der wohlhabenderen Schichten gehört haben müssen. Aber was ist mit dem Rest der Bevölkerung des Eisenreviers? Sowohl Ludwig Wilhelm Cramer als auch Friedrich August Alexander Eversmann behaupteten, dass der Großteil der im Amt lebenden Menschen sich auf irgendeine Art und Weise durch die Montanwirtschaft ernährte. Die vorliegende Untersuchung hat allerdings ergeben, dass laut Statistiken nur ein sehr geringer Teil im Bergbau tätig war. Dieser Teil verdiente nur wenig und musste mit Sicherheit seinen Unterhalt durch Landwirtschaft oder Heimarbeit aufstocken. Vermutlich waren die bei Cramer und in dem Grubenbericht von 1754 genannten Bergarbeiter aber nicht der ausschließliche Teil der im Bergwerk Arbeitenden, so dass man davon ausgehen muss, dass noch eine unbestimmte Anzahl an Tagelöhnern, Frauen und Kindern im Bergwerk tätig waren, deren Lohn sicher noch weitaus niedriger anzusiedeln ist als der der ordentlichen Bergmänner. Diese Entwicklung und die daraus resultierende soziale Ungerechtigkeit lassen sich auch in anderen Bergbaurevieren, zum Beispiel dem Harzer Bergbaurevier, in dieser Zeit beobachten. Hier wurde zwar die Knappschaftskasse eingeführt, die besonders die Bergarbeiter unterstützen sollte, die wegen der zunehmenden Arbeitszeiten keine Landwirtschaft betreiben konnten, doch konnten gerade die Tagelöhner, die es am nötigsten gehabt hätten, weil sie meist nur arme Kötter ohne Landbesitz waren, nicht davon profitieren.¹⁶⁹ Weiteren wirtschaftlichen Druck übte die vorherrschende industrielle Monostruktur der Region auf die

¹⁶⁹ Weber, Wolfhard: Studien zu Naturwissenschaft, Technik und Wirtschaft im neunzehnten Jahrhundert, Bd. 6. Innovationen im frühindustriellen deutschen Bergbau und Hüttenwesen Friedrich Anton von Heynitz. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1976. S. 210.

Bergarbeiter aus, so dass es im Harz schon sehr früh zu sozialen Protesten kam, was im Amt Freusburg nicht der Fall war.

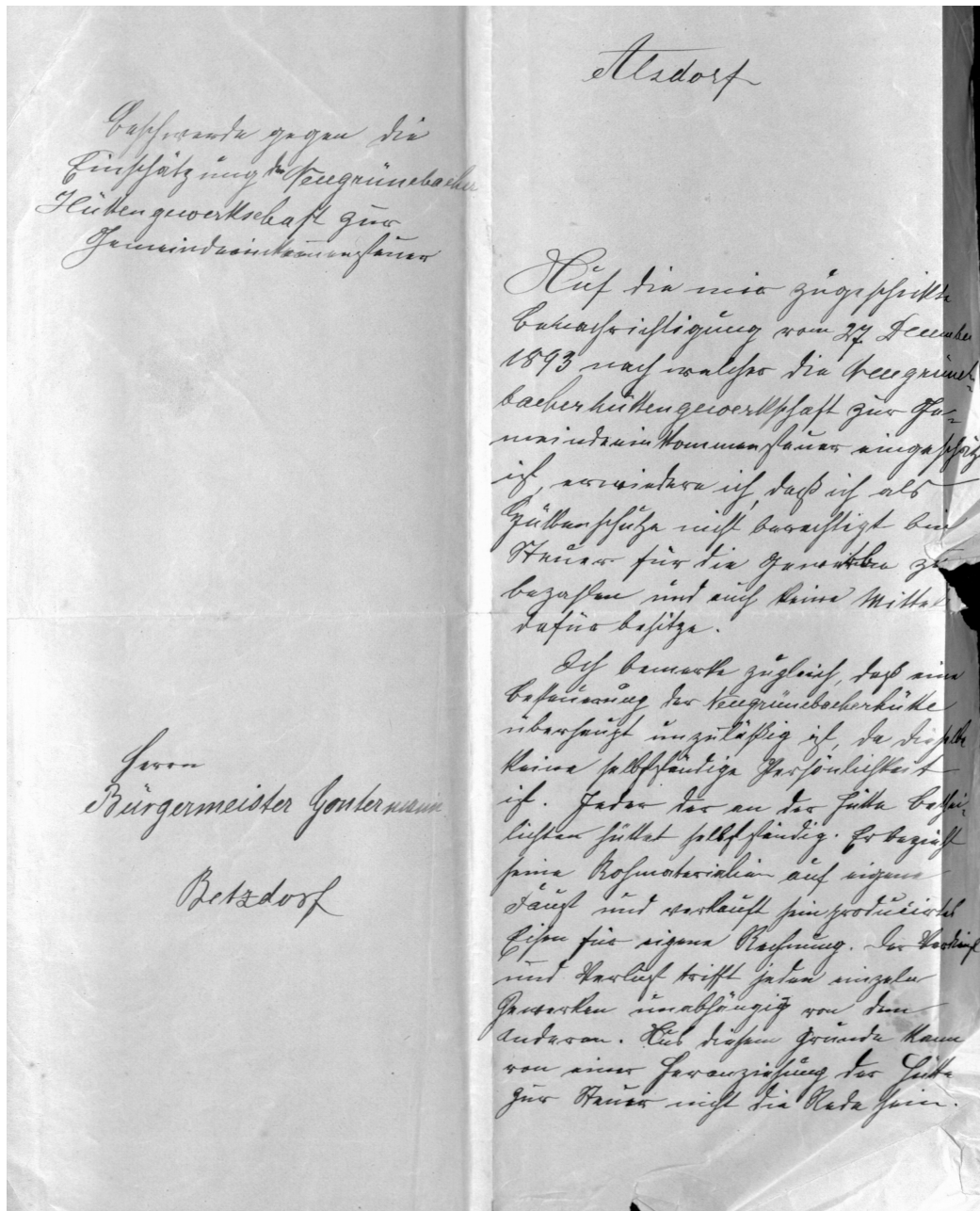
Somit muss man festhalten, dass zwar der Bergmann im Amt Freusburg, so wie Cramer schrieb, durch die Bergfreiheit und das Privileg als Lohnarbeiter arbeiten zu können, in relativ guten Bedingungen gelebt hat, dass aber der Großteil der Bergarbeiter vermutlich nicht daran partizipieren konnte. Man kann also sagen, dass Eversmanns Einschätzung, die Mehrheit der Bevölkerung sei wirklich arm gewesen, die Realität zutreffend beschrieb.

Andererseits war die Lohnarbeit in einem Bergwerk weitaus krisensicherer als beispielsweise die Arbeit in der Landwirtschaft. Dort konnten schlechte Ernten die Lage der Bauern bis an die Subsistenzgrenze verschlechtern. Somit war die Arbeit im Bergwerk eine gute Möglichkeit, sich in Krisenzeiten einen Dazuverdienst zu sichern. Dies war in einer Gegend, in der es keine Industrie wie das Montanwesen gab, nicht möglich, was wiederum ein Montanrevier zu einem von Natur aus wohlhabenderen Land machte, in dem es den meisten Menschen trotz Armut immer noch besser ging als in einem rein agrarisch geprägten Land, in dem es außerhalb der Landwirtschaft nur sehr wenig Möglichkeiten zur Subsistenzsicherung gab. Wie groß der tatsächliche Anteil der im Montanwesen arbeitenden Bevölkerung gewesen ist, lässt sich leider nicht genau beantworten, doch dürften es sehr viel weniger gewesen sein, als die von Cramer und Eversmann propagierten „Jedermann“. Viele haben auch in der im Amt Freusburg florierenden Textilindustrie gearbeitet, wobei hier der Anteil an Frauen und Kindern besonders hoch war.¹⁷⁰ Die Zahl der Bergarbeiter stieg tatsächlich erst während der Industrialisierung, als die Massenproduktion begann. So lässt sich ein Anstieg der Bergarbeiterschaft bis 1880 auf das 12fache von Cramers 341 ordentlichen Bergarbeitern verzeichnen.¹⁷¹ Dies war eine Entwicklung, die Anfang des 19. Jahrhunderts ohne den Ausbau der Eisenbahn und der daraus resultierenden Konjunktur des Montanwesens nicht abzusehen war und im Untersuchungszeitraum noch in weiter Ferne lag.

¹⁷⁰ Ludwig Wilhelm Cramer: Vollständige Beschreibung des Berg= Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Hermannschen Buchhandlung 1805. S. 13.

¹⁷¹ Alfred Ribbentrop: Beschreibung des Bergreviers Daaden-Kirchen. Bonn: Adolph Marcus 1882. S. 107.

Anhang



Anhang 1: Brief des Hütterschulzen Himmrich an den Bürgermeister der Stadt Betzdorf von 1892. ¹⁷²

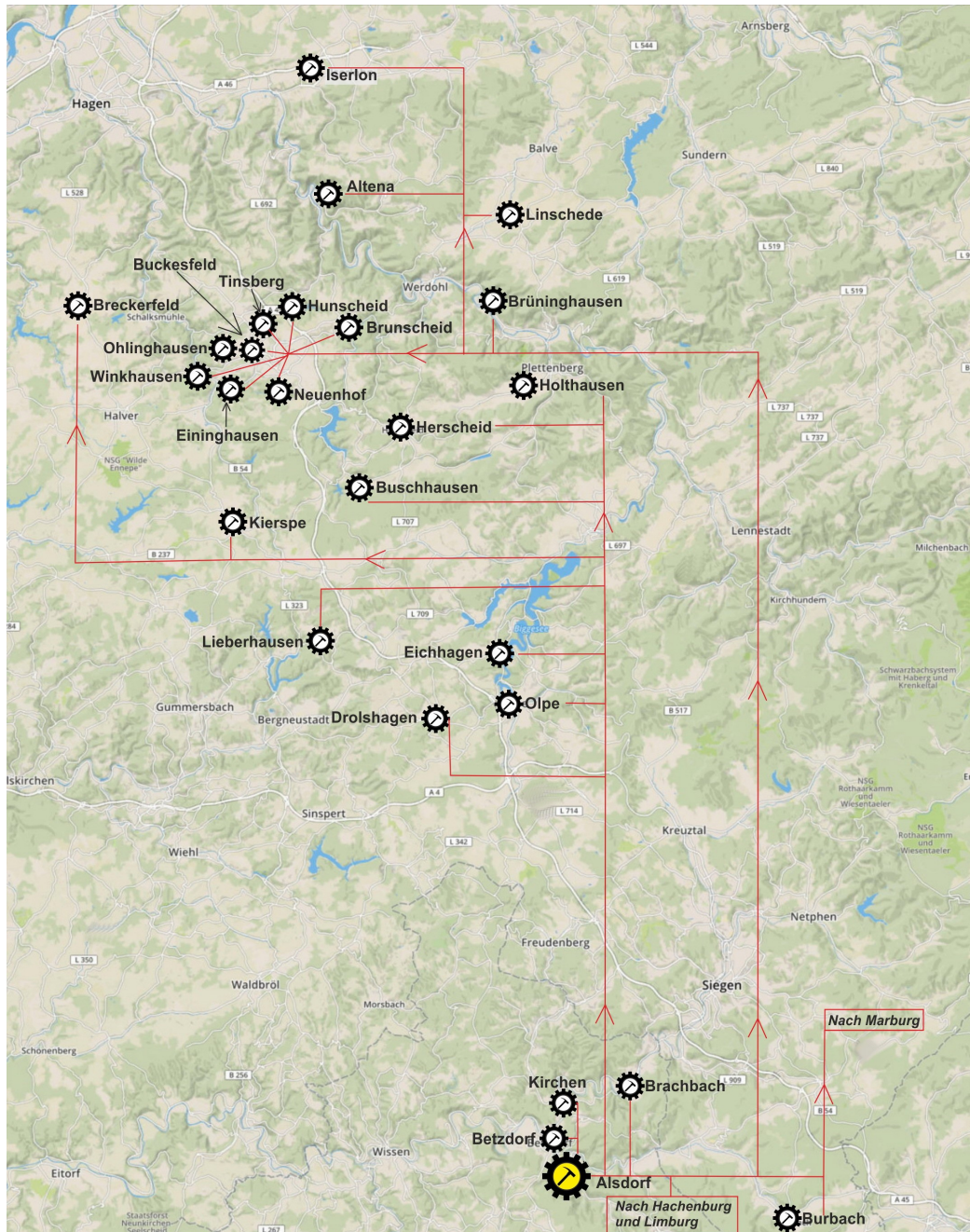
¹⁷² Kreisarchiv Altenkirchen: Bestand E9. Nachlass der Familie Himmrich.

112. Maria Elisabeth Jany
zu Kirchheim.

1 - Zufolge K. Reichs Hof- Rathl. N. O. 1781.
Regierung vom 17. Juni 1781
wurde dieses Gut den d. u. all-
grünebacher f. l. t. auf
die Neu-Grünebacher Stadt.
(d. g. g. u. l. e. n. f. p. a. g. d. u. a. l. l. g. r. u. e.
bacher f. l. t. p. a. g. 91.)

Anhang 2: Seite 112 aus dem Gegenbuch der Neu-Grünebacher Hütten
Gewerkschaft.¹⁷³

¹⁷³ Landeshauptarchiv Koblenz: Bestand 30 Nr. 5961. Die Gegenbücher der Neu-Grünebacher Hütte aus dem Jahr 1781.



Anhang 3: Die Handelswege des Christian Himmrich.

Nach: Eisenbuch der Jahre 1788-1825¹⁷⁴

¹⁷⁴ Kreisarchiv Altenkirchen: Bestand E9. Nachlass der Familie Himmrich.

Vorbehalt
für Christian Himmrich Sen., in Altdorf.

Das J. 1829. überein

102, 11. 5/3. Lünzberg, in Altdorf

145 d) — zu Lünzberg, Ländl
72 d) — auf dem Lünzbergem Altdorf
75. — in Lünzberg

102 1/2 — Braunfeld —
61. — in der Mitter —
54. — in Feld, am Meier.

Baden. Auf dem Altdorfem Ländl
3 — Ländl Lünzberg in Altdorf, Ländl
33. Ländl Lünzberg, falls nicht bis Langmunk.
3. — Ländl Lünzberg
— — Ländl Lünzberg, falls nicht bis Langmunk
2 Ländl Lünzberg & Ländl Lünzberg. h. porcelain
8 Ländl Lünzberg
1 Ländl Lünzberg.
1. Ländl Lünzberg, falls nicht bis Langmunk & Ländl Lünzberg in Altdorf
Muttergen
1. Ländl Lünzberg
1. Ländl Lünzberg
1. Ländl Lünzberg. Totum.
1. Ländl Lünzberg
1. Ländl Lünzberg
1. Ländl Lünzberg & Ländl Lünzberg. 1. Ländl Lünzberg & Ländl Lünzberg
allen potest. in Lünzberg, Ländl Lünzberg & Ländl Lünzberg
1 — Ländl Lünzberg
1 — Ländl Lünzberg
2 — Ländl Lünzberg
2 — Ländl Lünzberg
1 — Ländl Lünzberg
1 — Ländl Lünzberg.
— in der Ländl Lünzberg & Ländl Lünzberg
Ländl Lünzberg.

Anhang 4: Vorbehalt des Christian Himmrich.¹⁷⁵

¹⁷⁵ Kreisarchiv Altenkirchen: Bestand E9. Nachlass der Familie Himmrich.

Literaturverzeichnis

- **Bartels**, Christoph: Vom frühneuzeitlichen Montangewerbe zur Bergbauindustrie. Erzbergbau im Oberharz 1635-1866. Bochum: Deutsches Bergbau-Museum 1992.
- **Bartels**, Christoph und **Denzel**, Markus A.: Konjunkturen im europäischen Bergbau in vorindustrieller Zeit. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2000.
- **Dörner**, Otto: Geschichte der Eisendrahtindustrie. Berlin: Springer Verlag 1925.
- **Göbel**, Gerhard W.: Bevölkerung und Ökonomie. Historisch-demographische Untersuchung des Kirchspiels Siegen in der Nassau-Oranischen Zeit (1742-1806). Beiträge zur Geschichte der Stadt Siegen und des Siegerlandes. Band. 2. St. Katharinen: Scripta Mercatura Verlag 1988.
- **Heimatverein für den Kreis Altenkirchen und Kreisarchiv Altenkirchen (Hrg)**: Lebensbilder aus dem Kreis Altenkirchen. Altenkirchen: Wilhelm Dieckmann GmbH 1979.
- **Heimatbuch des Kreisheimatvereins Altenkirchen**. Band 1991. Altenkirchen: Wilhelm Dieckmann GmbH 1991.
- **Heimatblätter des Kirchener Heimatvereins**: Band 11. Freusburg: Volker Panthel 1995.
- **Kaufhold**, Karl Heinrich: Das Metallgewerbe der Grafschaft Mark im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Vortragsreihe der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e. V. Heft 20. Dortmund: Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e.V. 1976.
- **Kroha**, Tyll: Großes Lexikon der Numismatik. Gütersloh: Bertelsmann Verlag 1997.
- **Laumann**, Hartmut: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland. Band 25. Der Kreis Siegen-Wittgenstein. Herausgegeben vom: Nordwestdeutschen und vom West- und Süddeutschen Verband für Altertumforschung. Stuttgart: Theiss Verlag 1993.
- **Novalis**: Heinrich von Ofterdingen. Stuttgart: Reclam Verlag 2008.

- **Rausch**, Jacob: Geschichte des Kreises Altenkirchen. Altenkirchen: Selbstverlag der Kreisverwaltung 1921.
- **Reininghaus**, Wilfried und Köhne Reinhard: Berg-, Hütten- und Hammerwerke im Herzogtum Westfalen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Münster: Aschendorff Verlag 2008.
- **Ribbentrop**, Alfred: Beschreibung des Bergreviers Daaden-Kirchen. Bonn: Adolph Marcus 1882.
- **Sokoll**, Thomas, Reese, Armin / Uffermann, Uwe (Hrg.): Bergbau im Übergang zur Neuzeit. Historisches Seminar Band 6. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag 1994.
- **Straubel**, Rolf: Biographisches Handbuch der preußischen Verwaltungs- und Justizbeamten 1740-1806/15. Teil 1. Biographien A-L. München: K.G. Saur Verlag 2009.
- **Weber**, Wolfhard (Hrg.): Geschichte des deutschen Bergbaus. Band 2. Salze, Erze und Kohlen. Aufbruch in die Moderne im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Münster: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG 2015.
- **Weber**, Wolfhard: Studien zu Naturwissenschaft, Technik und Wirtschaft im neunzehnten Jahrhundert, Bd. 6. Innovationen im frühindustriellen deutschen Bergbau und Hüttenwesen Friedrich Anton von Heynitz. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1976.
- **Wilsdorf**, Helmut: Kulturgeschichte des Bergbaus. Ein illustrierter Streifzug durch Zeiten und Kontinente. Essen: Verlag Glückauf GmbH 1987.
- **Winkel**, Harald: Mittelrheinische Wirtschaft im Wandel der Zeit. Bilder und Texte zum 150jährigen Bestehen der Industrie und Handelskammer Koblenz. Koblenz: Rhenania-Verlag 1983.
- **Woeste**, Dietrich: Der Osemund. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des märkischen Sauerlandes und zur Geschichte des Eisens. Altena: Freunde der Burg Altena 1985.

Quellen

- **Eversmann**, Friedrich August Alexander: Die Eisen und Stahlerzeugung auf Waßerwerken zwischen Lahn und Lippe und den vorliegenden französischen Departements. Dortmund: Bei den Gebrüdern Mallinckrodt 1804.
- **Cramer**, Ludwig Wilhelm: Vollständige Beschreibung des Berg=Hütten= und Hammerwesens in den sämtlichen hochfürstlichen Nassau=Usingischen Landen nebst einigen statistischen und geographischen Nachrichten. Frankfurt: Johann Christian Herrmannschen Buchhandlung 1805.
- **Landeshauptarchiv Koblenz**: Bestand 710 Nr. 6506. Foto der Neu-Grünebacher Hütten Gewerkschaft.
- **Landeshauptarchiv Koblenz**: Bestand 30 Nr. 5961. Die Gegenbücher der Neu-Grünebacherhütte aus dem Jahr 1781.
- **Landeshauptarchiv Koblenz**: Bestand 30 Nr. 4471. Gründliche Beschreibung der sämtlichen Eisenbergwerke in den Ämtern Freusburg und Friedewald, 1745-1755.
- **Kreisarchiv Altenkirchen**: Bestand E9. Nachlass der Familie Himmrich.
- **Meiners**, Christoph: Göttingisches Historisches Magazin. Band 2. Kapitel XIII. Statistische Beschreibung der Gr. Sayn=Altenkirchen; ein Beytrag zur künftigen hannoverschen Statistik. Hannover: Verlag der Gebrüder Hellwig 1788.
- **Scotti**, Johann Josef: Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den vormaligen Wied-Neuwiedischen, Wied-Runkel'schen, Sage-Altenkirchen'schen, Sage-Hachenburg'schen, Solms-Braunfels'schen, Solms-Hohensolms- resp. Lich'schen, Nassau-Usingen'schen, Nassau-Weilburg'schen, Herzoglich Nassauischen und Wetzlar'schen (resp. fürstl. Primatischen, großherzogl. Frankfurt'schen etc) nunmehr Königl. preußischen-Landes-Gebieten, über Gegenstände der Landeshoheit, Verfassung, Verwaltung und Rechtspflege ergangen sind : von Eintrittszeit ihrer Wirksamkeit bis 1815 - 1816 ; Band 2. Düsseldorf: Josef Wolf 1836.